

Erscheint täglich Abends

Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr

die 6 Spalten. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Druckzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Gerichtspr.-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Unsere Leser bitten wir um sofortige Bestellung der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“

für das laufende Vierteljahr. Bestellungen nehmen alle Postämter, Briefträger, Ausgabestellen und die Geschäftsstelle entgegen.

Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ kostet von der Post abgeholt 2 Mark, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,42, in den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 1,80, durch die Boten ins Haus gebracht Mk. 2,25.

Der Internationale Schiffahrtkongress in Düsseldorf.

Der 9. internationale Schiffahrtkongress, welcher gestern in Düsseldorf seinen Anfang nahm, von 2400 Teilnehmern besucht. Die Tonhalle, wo der Kongress stattfindet, ist festlich geschmückt, ebenso tragen die Hauptstraßen der Stadt anlässlich der Abhaltung des Kongresses einen festlichen Charakter. Um 9^{1/2} Uhr langte Kronprinz, der Protektor des Kongresses, am Hauptbahnhof an. Der Kongress wurde eröffnet durch eine Rede des Ministerialdirektors Schulz. Nach einem Rückblick auf die in Deutschland und in besonders in den letzten Jahren vollendeten bedeutenden wasserbaulichen Arbeiten bemerkte der Redner, die Regierung halte unentwegt an der Hoffnung fest, die schon bei den früheren Kongressen erwähnte große wasserwirtschaftliche Vorlage bei der Wiedereinbringung unter Dach und Fach zu bringen. Die Anzeichen dafür, dass im Wachsen begriffen, dass über den Teilnehmern, den die Vertreter der vorzugsweise ferkbau treibenden Bevölkerung bekämpfen, eine Einigung zu erzielen sein wird. Die letztere erbe die bei der jetzigen Depression der Industrie als immer dringlicher herausstellende Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der künstlichen Wasserstraßen anerkennen müssen, besonders wenn Lage unserer Staatsfinanzen sich wieder bessern haben werde und wenn es gelinge, auch von diesen künstlichen Wasserstraßen nicht recht berührten Landesteilen eine Erleichterung der Produktion durch Ermäßigung der Tarife zu erwirken. Zum Schluss brachte der Redner ein Hoch auf den Kaiser aus.

Hierauf ergriff der Kronprinz das Wort folgender Ansprache: Hochansehnliche Versammlung! Ich danke Ihnen von Herzen für die freundlichen Worte der Begrüßung, die Sie an mich gerichtet haben. Ich habe eine aufrichtige Freude, am heutigen Tage in Ihrer Mitte sein zu dürfen. Es erfüllt mich mit freudigem Stolz, der Protektor einer so angesehenen und wichtigen Vereinigung sein zu dürfen. Herbeikommen von fast allen Grenzen der Erde, haben Sie sich, meine Herren, hier versammelt, um die Ziele des internationalen Verkehrs und die Mittel zu ihrer Verwirklichung zu normieren. Ich sehe in der neunten Versammlung des Kongresses nicht nur einen wichtigen Meilenstein auf dem Wege zur Entwicklung, sondern auch einen jener Berührungspunkte, in dem sich alle Nationen der Welt in Freundschaft, die Hand reichen und neidlos ihre gegenseitigen Vorzüge anerkennen. Meine innigen Wünsche für die Verhandlungen des Kongresses begleiten dieselben! Der Kongress ist eröffnet.

Nachdem Graf Posadowsky, der als Vertreter des Reichskanzlers Grafen Bülow erschienen war, den Kongress im Namen des Reiches begrüßt hatte, hielt Minister Budge als Vertreter des preussischen Staatsministeriums eine Jungfernsprache. Sie sehen, so führte er aus, welche herrliche Verbindung der Rheinstrom bildet zum Weltmeer, zum Welthandel. Der Rhein zeigt überall Leben und Verkehr. Die verschiedenen Verkehrsmittel müssen sich ergänzen, fördern und den Lasten.

keine Konkurrenz besteht zwischen Landstraße, Eisenbahn und Wasserweg, sondern ein edler, notwendiger Wettstreit im Dienste der Kultur, der sich friedlich erlebigen läßt. Praktische Männer müssen einig sein in der Beseitigung von Schwierigkeiten, in der Anerkennung aller Verkehrsmittel. Das ist ein großes volkswirtschaftliches Ziel. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf folgten Begrüßungsreden des Oberbürgermeisters Marx, sowie von Vertretern der rheinisch-westfälischen Handelskammern, des Verbandes der Industriellen, sowie herzliche Dankesagen von Delegierten der ausländischen Regierungen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser beobachtete gestern nachmittag vom Bord der „Hohenzollern“ aus das Wettrennen der Jährlinge zur See, der Seeabenden und der Schiffsjungen und verteilte dann die Preise. Gestern abend nahm der Kaiser an der Preisverteilung und an dem Festessen des kaiserlichen Yachtclubs im Klubhause teil.

Der Kronprinz traf gestern nachmittag 1 Uhr 20 Minuten auf der Station Westhofen ein und begab sich sofort nach dem Denkmalsplatz zur Einweihung des von der Provinz Westfalen dem Andenken des Kaisers Wilhelm I. errichteten Denkmals. Nachdem der Kronprinz von Fräulein Overweg begrüßt worden war, trugen die vereinigten Männergesangsvereine das Lied „Auf Sigiburg!“ vor; alsdann hielt Rittergutsbesitzer Overweg eine Ansprache, worauf die Hülle fiel. Nunmehr folgte eine eingehende Besichtigung des Denkmals. An diese schloß sich ein vom Denkmalskomitee angebotenes Frühstück. Um 2 Uhr 25 Minuten reiste der Kronprinz wieder ab. — In Volmarstein traf der Kronprinz zur Besichtigung der Rekonvaleszenten-Anstalt evangelischer Arbeitervereine ein und wurde überall von den zahlreich angeammelten Menschenmengen jubelnd begrüßt. Nach halbständigem Aufenthalt trat der Kronprinz die Weiterreise an.

Durch Kabinettsordre wird der Kommandant der Yacht „Hohenzollern“ Graf v. Baudissin zum zweiten Admiral des Kreuzergeschwaders ernannt. Er giebt das Kommando an Kapitän von Ubedom ab.

Dem Oberpräsidenten Maske in der Rheinprovinz ist der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. Die „Rhein-Westf. Ztg.“ erwähnt dies mit dem Bemerkung: „Danach hat das heftige Gespräch des Kaisers mit dem Oberpräsidenten auf der Bonner Parade keine dauernden Folgen gehabt.“

Generaloberst v. Loë hat am Montag, wie „Wolfs Bureau“ berichtet, zu Bonn in einer katholischen Festversammlung zur Feier des 25jährigen Papstjubiläums mit Bezug auf die Aachener Kaiserrede und die dazu in der Presse lautgewordenen Stimmen geäußert: „Daß der heilige Vater die Persönlichkeit Seiner Majestät des Kaisers, seine Gerechtigkeit gegen seine katholischen Unterthanen, die geordneten staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in Preußen rückhaltlos lobend anerkannt hat, dafür bürgt Seiner Majestät die Berichterstattung seines Gesandten während zweimaliger Sendung und das Soldatenwort seines Generals. Damit werde ich mich bescheiden. Daß ich damit nicht habe aussprechen wollen, der Papst fände nun alles nach seiner Ansicht für die Katholiken in Deutschland gut bestellt, und er sei infolgedessen nicht mehr berechtigt, irgend einen Wunsch auszusprechen, das bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der Vatikan hat auch in Deutschland noch eine Anzahl von Wünschen, über die ich Seiner Majestät pflichtgemäß berichtet habe. Es bleibt die Aufgabe der deutschen Regierung, sie zu prüfen und zu überlegen, in wie weit sich ihre Erfüllung mit den Staatsinteressen verträgt. Gläubige Franzosen bewundern rückhaltlos die Aachener Kaiserrede. Auch Kardinal Rampolla erkannte an, daß dank der Weisheit und der Gerechtigkeit unserer

Regierung und speziell Sr. Majestät des Kaisers unsere kirchlichen Zustände über den französischen stehen.“ — An den Kaiser wurde von der Versammlung ein Telegramm gesandt.

Der Abgeordnete v. Hertling hatte nach der „Germ.“ am 24. Juni eine Privataudienz beim Papst, wobei dieser sich mit hoher Genugthuung über Deutschland und Kaiser Wilhelm aussprach.

Die jungen Krefelderinnen haben erreicht, was Oberbürgermeister, Magistrat, Stadtverordnete, Presse, Abgeordnete und Minister nicht vermochten, sagt halb im Ernst halb im Scherz die „Gegenwart“ (Nr. 26). Das Blatt erinnert an die Worte des Kaisers, die Krefelder sollten bei Schwierigkeiten beim Hafenbau schleunigt an ihn telegraphieren, und an die Ordre zu seiner Umgebung: „Ihr Geheimräte, helft den Krefeldern“, um mit schlafhafter Ironie zu konstatieren, alle Schwereffigkeit der Bureautratie verfliege und mache nervöser Hast Platz, wenn der Kaiser gesprochen habe. Mit den modernen Theorien und Illusionen vom „Verfassungsstaate“ vertrage sich das freilich nicht. „Die Tage Friedrich Wilhelms und des alten Fritz sind wiedergekehrt“, die Minister werden wieder, was ihr Name sagt, „Dien er.“ Man umgehe einfach die Bureautratie und gehe zum Kaiser, ein kleines Wort von ihm und Krefeld habe seine Bedeutung. — Wenn die Namen der Jungfrauen von Krefeld — so bemerkt die „Röln. Volksztg.“ dazu — in weiteren Kreisen bekannt wären, so dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß dieselben der Nachwelt erhalten blieben.

Einer Finanzstatistik der deutschen Bundesstaaten, die vom kaiserlichen statistischen Amt in dem soeben erschienenen Vierteljahreshesft der amtlichen Statistik veröffentlicht wird, entnehmen wir folgendes: Der Bedarf bzw. der Ertrag der Erwerbs-einkünfte (Domänen, Forsten, Bergwerke, Eisenbahnen, Posten, Telegraphen und sonstige Staatsbetriebe) ist mit 1809 Millionen Mark Ausgabe und 2582 Millionen Mk. Brutto-Einnahme in Rechnung gestellt. Die Staats-eisenbahnen sind allein mit 1319 Millionen Mark oder 31,7 Proz. an den ordentlichen Ausgaben und mit 1916 Millionen Mk. oder 46,1 Proz. an den Einnahmen beteiligt. Die gesamten Staatsausgaben (brutto) betragen auf Grund der Voranschläge für die Bundesstaaten 4316 Millionen Mark (darunter 165 Millionen Mark außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 6786 Millionen Mark (darunter 381 Millionen Mark außerordentliche). Die Staatseinnahmen (brutto) belaufen sich auf 4292 Millionen Mark. (138 Millionen Mk. außerordentliche aus Grundstock und Anlehen), für Reich und Bundesstaaten auf 6762 Millionen Mk. (344 Millionen Mk. außerordentliche). Die Steuern ergeben als Landessteuer 574 Millionen Mk., und zwar in Form von direkten Steuern 413, von Aufwandsteuern 81, und von Verkehrssteuern 80 Millionen Mk. Die Staatsschulden betragen für die Bundesstaaten insgesamt 10987 Millionen Mk., für Reich und Bundesstaaten 13383 Millionen Mk. Als sogen. fundierte Schulden sind davon anzusehen 10803 bzw. 13119 Millionen Mk. Auf den Kopf der Bevölkerung treffen im Reichsdurchschnitt an Staatsschulden 195 Mk., an Reichs- und Staatsschulden 237 Mk. Für Verzinsung, Tilgung und Verwaltung der Staats- bzw. Reichs- und Staatsschulden sind 8 bzw. 9,57 Mk. auf den Kopf erforderlich.

Das Reichs-Gesetzbeschauengesetz soll nach einer dem Bundesrat zugegangenen Vorlage in seinem ganzen Umfang am 1. April 1903 in Kraft treten. Der Bundesrat wird sich, wie der Allgemeinen Fleischer-Zeitung mitgeteilt wird, in seiner nächsten Sitzung, die künftigen Donnerstag stattfindet, über die Vorlage schlüssig machen. Die kaiserliche Verordnung über den Termin für das Inkrafttreten des Reichs-Gesetzbeschauengesetzes ist danach in etwa 14 Tagen zu erwarten.

Man darf damit rechnen, daß es bei dem 1. April 1903 bleiben wird.

Die Schaffung einer kräftigen und aktionsfähigen Linken proklamiert die „Frankf. Ztg.“ als das Ziel der nächsten Wahlen. Das demokratische Blatt beschäftigt sich mit dem für September angekündigten Delegiertentag der nationalliberalen Partei bzw. mit den Zuständen innerhalb derselben und schließt seine Betrachtungen wie folgt: „Wenn der nationalliberale Delegiertentag zu einer ehrlichen Gewissensforschung der Partei führt, so könnte daraus eine Revision in der Stellung der Parteien zu einander erfolgen, die vielleicht nicht ohne Wert wäre. In der bisherigen Weise kann es in Deutschland unmöglich lange weiter gehen, das ist nachgerade die allgemeine Meinung. Die Herrschaft der gegenwärtigen Mehrheit verlagert von Tag zu Tag mehr, und wenn noch etwas liberaler Instinkt im National-liberalismus vorhanden wäre, müßte man dort empfinden, daß es allerhöchste Zeit für eine Option zwischen Reaktion und Fortschritt ist. Die Partei befindet sich am Scheidewege. Unser Parteimein braucht frische Anregungen, damit sich das große Ziel der nächsten Wahlen erreichen läßt: die Schaffung einer kräftigen und aktionsfähigen Linken. Wer noch liberal empfindet, darf bei dieser gemeinsamen Arbeit der deutschen liberalen Parteien nicht thätiglos zusehen.“ — Es ist eine immerhin bemerkenswerte Auffassung, daß auch in diesem Lager der oft verpöbelte Gedanke einer großen liberalen Partei oder, was dasselbe ist, einer kräftigen und aktionsfähigen Linken Anhänger findet. Daß es ohne eine solche nicht möglich ist, aus unseren inneren Zuständen herauszukommen, ist längst die Meinung einsichtiger Politiker. Aber wird der „Fraktionsfanatismus“ sich auch jetzt wieder stärker erweisen, als die Erkenntnis von der unumgänglichen Notwendigkeit einer Aenderung der bisherigen Parteitaktik, die sich jetzt, wie der vorstehende Artikel erweist, sogar im sozialdemokratischen Lager, wenn auch nur vereinzelt, geltend macht?

Ein deutscher Gewerbeverein für Frauen (Hirsch-Dunderscher Richtung) hat sich nunmehr konstituiert. Am Sonntag fand in Berlin die Generalversammlung statt, nachdem in der Zwischenzeit die Gründung von 16 Ortsvereinen in Berlin, Ansbach, Köln, Düsseldorf, Halle a. S., Hamburg, Fürstenwalde (Spree), Biegnitz, Posen, Stolp i. Pomm., Jülich, Charlottenburg, Graubenz, Remscheid, Ehrenfeld und Krefeld mit zusammen 350 Mitgliedern erfolgt ist. Abgeordneter Dr. Max Hirsch hielt in der Generalversammlung einen Vortrag über Wesen und Wirken und Erfolge der deutschen und englischen Gewerbevereine.

Ausland.

Frankreich.

Während des Pariser Nationalturnfestes am Sonntag drängte sich ein junger Mann, welcher auf der offiziellen Tribüne Platz genommen hatte, an den Präsidenten heran und rief ihm zu: „Wenn Sie die Turnvereine so lieb haben, wie Sie behaupten, so lassen Sie Déroutéde zurückkehren.“ Dieser Ausruf veranlaßte eine Kundgebung gegen den betreffenden jungen Mann, der sofort aus dem Saale entfernt wurde, während die Menge dem Präsidenten Ovationen darbrachte und die anwesende Militärkapelle die Marschallse spielte.

England.

Der durch den Tumult in Watford angerichtete Schaden wird auf nahezu 60 000 Mk. geschätzt. 35 Personen, Männer und Frauen, sind wegen gewaltthätiger Handlungen angeklagt. Ein Polizeinspektor ist schwer am Kopfe verletzt. Da man weitere Unruhen befürchtete, war am Freitag eine Anzahl Geschäfte verbarrikadiert. 500 junge Leute aus der Bürgerschaft wurden nach der „Frankf. Ztg.“ auf dem Polizeiamte als besondere Konstabler vereidigt.

den 5. Juli in Graubenz anberaumte Versammlung mit den Interessenten hinreichend Gelegenheit biete, für eine Beseitigung derselben in entschiedener Weise einzutreten.

— **Die Ortsbezeichnung in Telegrammen.** Bezüglich der Ausgestaltung der Bezeichnung der Bestimmungsanstalt in Telegrammen sind neuerdings folgende Bestimmungen getroffen worden: Maßgebend ist das Verzeichnis der für den internationalen Verkehr geöffneten Telegraphenanstalten und das Verzeichnis der Telegraphenanstalten im deutschen Reich. Hiernach ist im deutschen Verkehr der Name der Bestimmungsanstalt dann stets als ein Wort zu zählen, wenn er mit den Angaben der ersten Spalte des einen oder des anderen dieser Verzeichnisse übereinstimmt. Jedoch sind die etwa angewendeten längeren Ortsbezeichnungen nicht ohne weiteres als mehrere Wörter anzuzählen. Vielmehr sind die Aufgeber zunächst auf die Entbehrlichkeit der Zusätze für den Telegraphendienst hinzuweisen. Verstehen sich die Aufgeber nicht dazu, die entbehrlichen Wörter zu streichen, so sind die tarifmäßigen Gebühren zu erheben. Eine weitere kleine Erleichterung in der Ausgestaltung von Telegrammen ist die folgende: Die Bestimmung, wonach bei Ziffernansdrücken „1/2“, „1/3“, „1/4“ etc., die in der deutschen Umgangssprache als Stundenzangaben angewendet werden, der Bruch und die nachfolgende ganze Zahl gefordert als je ein Wort zu zählen sind, wird aufgehoben. Derartige Ziffernansdrücke sind fortan nur als ein Wort zu zählen, vorausgesetzt, daß sie einschließlich des Bruchstrichs nicht mehr als fünf Zeichen enthalten.

— **Wettfingen um den Kaiserpreis.** Von der Kommission für den Wettbewerb um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis ist jetzt das Rundschreiben an die deutschen Männergesangsvereine betreffs des nächstjährigen Wettfingens versandt worden. Die Kommission besteht aus den Herren Hoftheater-Intendant Graf v. Hochberg, Geheimen Oberregierungsrat Erich Müller, den Professoren Georg Schumann und E. C. T. ubert, den Musikdirektoren Ferd. Hummel und H. Prüfer und dem Kommerzienrat Hugo Voß. Das Wettfingen findet im Sommer 1903 in Frankfurt a. M. statt. Alle deutschen Männergesangsvereine, die sich mit einer Mitgliederzahl von mindestens 100 Sängern beteiligen können, werden aufgefordert, sich bis spätestens zum 1. Dezember 1902 bei dem Vorsitzenden der Kommission, Grafen Hochberg in Berlin, anzumelden.

— **Westpreussische Kleinbahnen-Akt.-Ges.** Die Generalversammlung, in der das gesamte Aktienkapital von 2820 000 Mark vertreten war, und zwar 720 000 Mark durch den preussischen Fiskus, 360 000 Mark durch die Provinz Westpreußen, 550 000 Mark durch den Kreisaußschuß in Marienburg und 1190 000 Mark durch die Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft, beschloß, den Jahresgewinn von 4351 Mark dem Erneuerungsfonds zuzuführen. Ferner wurde die Aufnahme einer Anleihe und Eintragung einer Bahnpfandschuld von 250 000 Mark genehmigt.

— **Befragung schulpflichtiger Kinder.** Der preussische Justizminister hat eine Verfügung erlassen, wonach schulpflichtige Kinder, die Gefängnis- oder Haftstrafen abzubüßen haben, diese womöglich zu einer Zeit abbüßen sollen, in der sie die Schule nicht versäumen. Zu diesem Zwecke sollen die Schulverwalter usw. befragt werden, zu welcher Zeit am besten die Strafe abgebußt werde. — Für Schulkinder, die wegen Forstdiebstahls und dergl. bestraft sind, kann durch die Schulbehörde und dergl. eine Strafaussetzung und vielleicht Begnadigung erwirkt werden, wenn sie sich später nichts zu schulden kommen lassen.

— **Versicherungspflicht bei Soldaten.** Bei Kommandierung von Soldaten zu Entearbeiten müssen nach einer Verfügung alle Personen des Soldatenstandes, wenn sie infolge eines in dem ihnen aufgetragenen Dienste erlittenen Betriebsunfalls dienstunfähig geworden sind, nach dem Gewerbeunfallversicherungsgesetz entschädigt werden. Derjenige, welcher die Beurlaubung oder Kommandierung nachgesucht hat, ist auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches schadenersatzpflichtig, sobald der Militärbehörde eintretenden Falls keine Weiterungen entstehen.

— **Mietsentschädigung für Lehrer.** Nach dem Lehrerbesoldungsgesetz erhalten einstweilig angestellte Lehrer in der Regel eine um ein Drittel geringere Mietsentschädigung. Wie der Kultusminister anlässlich eines Spezialfalles entschieden hat, ist diese Bestimmung dahin auszulegen, daß durch sie eine anderweitige Bemessung nicht ausgeschlossen ist. Entscheidend für Festsetzung der Mietsentschädigung der einstweilig angestellten Lehrer sind in erster Linie die örtlichen Wohnungskpreise.

— **Zur Gewährung von Unterhaltungszuschüssen an die zur praktischen Anleitung im Vikariat beschaffigten Kandidaten der Theologie** hat der evangelische Oberkirchenrat dem Konfistorium in Danzig für das laufende Etatsjahr eine weitere Summe von 450 Mark überwiesen.

— **Jagdkalender.** Nach dem Jagdabgesetze dürfen im Monat Juli nur geschossen werden: männliches Rot- und Damwild, Rebhühner, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne.

— **Ein Kursus zur Ausbildung von Hufbeschlag-Lehrschmiedemeistern** beginnt am 29. September in der Lehrschmiede zu Charlottenburg.

— **Auf dem Verbandstage Ost- und Westpreussischer Haus- und Grundbesitzervereine,** der am Sonntag in Insterburg tagte und an dem vom hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein der Vorsitzende, Herr Spediteur Meyer, teilnahm, ist für den nächsten Verbandstag Thorn in Aussicht genommen worden.

— **Herr Rektor Spill,** der Leiter der Bürger-Mädchenschule, begeht am nächsten Freitag sein 25jähriges Rektor-Jubiläum. Im Herbst kann der Jubilar auf eine 40jährige Amtszeit als Lehrer zurückblicken. Herr Rektor Spill erfreut sich nicht nur bei seinen Kollegen und in den Kreisen der Lehrerschaft allgemeiner Beliebtheit, sondern steht auch bei der gesamten Bürgererschaft von Thorn in hohem Ansehen. Wir wünschen dem Jubilar zu seinem Ehrenfeste, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange Jahre zum Segen der Anstalt mit der bisherigen Kraft und Frische in seinem Amte weiterzuwirken.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Mittwoch, den 2. Juli, findet die nur einmalige Aufführung des stets so beifällig aufgenommenen Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ von Georges Ohnet statt. In den Hauptrollen sind die Damen Voigt, Wafa, Ernst und die Herren Groß, Schröder, Wald, Fischer, Ellwin beschäftigt, sodaß wir wiederum eine tadellose Aufführung versprechen können. Donnerstag fällt wegen des im Ziegeleipark stattfindenden Monstrefestivals das Theater aus. Am Freitag gelangt als Vorstellung zu halben Preisen „Die Waise aus Lwow“ zur Aufführung. Der Anfang dieser Vorstellung ist wiederum auf 7 1/2 Uhr festgesetzt, und kommen auch hierzu Schülerbillets zum Preise von 25 Pf. zur Ausgabe.

— **Hotel „Deutsches Haus“,** unter diesem Namen wird Herr E. Lieber das Araberstraße 13 gelegene, seit vielen Jahren hier bestehende „Krenz Hotel“ weiterführen. Einen angenehmen Aufenthalt bietet der an dem Hause liegende schattige Garten.

— **Hilfsferien** traten heute vormittags um 11 Uhr in allen Schulen ein.

— **Ein Gewitter,** das von starkem Regen begleitet war, zog heute nachmittag gegen 4 Uhr über unsere Stadt.

— **Infolge von Gewitter** waren heute nachmittag teilweise die Telegraphenverbindungen nach auswärts gestört.

— **Ein kleiner Unfall** ereignete sich gestern nachmittag an der Weichsel. Ein an ein anderes Fuhrwerk angehängter Wagen löste sich ab und stürzte die Böschung an der Weichsel hinunter, wobei er die Laufbrücke einer Dampferanlagestelle durchschlug.

— **Aus der Haft entlassen** wurden Ende voriger Woche der Bahnarbeiter Galatta und der Vorarbeiter Szepankiewicz, die beide im Verdachte standen, die Schmuggerei der Seidenwaren, die in Alexandrowa von den russischen Behörden beschlagnahmt worden waren, ausgeführt zu haben. Der gegähete Verdacht scheint sich demnach nicht bestätigt zu haben.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand ist seit gestern wieder über einen halben Meter gestiegen. Heute nachmittag betrug derselbe 3,75 Meter.

— **Bau des Kreisgefängnisses.** Gestern ist auf dem Grabengelände neben dem Kreishaufe mit den Erdarbeiten für den Bau des neuen Kreisgefängnisses begonnen worden.

— **Scharfschießen.** In der Zeit vom 3. Juli bis einschließlich 26. Juli d. Js. wird an allen Wochentagen auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Schießen beginnt täglich um 7 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags.

— **Strafkammerung** vom 30. Juni 1902. Zur Verhandlung gelangten drei Sachen. Am 18. Februar d. Js. befanden sich die Breitschneider Wötter und Krüger aus Schönwalde auf der Culmer Chaussee, als hinter ihnen her der Hofschlächter Wilhelm Zentler aus Thorn und dessen Gehilfe Gehrmann gefahren kamen. Wötter und Krüger gingen mitten auf der Chaussee. Um an ihnen vorüberfahren zu können, riefen die Insassen des Wagens den Fußgängern zu, Platz zu machen. Da man dieser Aufforderung nicht sofort nachkam, so gerieten beide Parteien in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf, wie die Anklage behauptete, Zentler dem Wötter mehrere Gieße mit der Peitsche versetzte. Als der Gemüthsstand nun zu schimpfen anfing, soll Zentler vom Wagen gestiegen sein, den Wötter zur Erde gestossen und auf ihn mit einem Stöcke eingelegt haben. Bei dem Falle hat Wötter eine Verletzung des Oberarms davongetragen, die seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus erforderlich machte. Wötter ist zwar aus dem Krankenhaus entlassen, es ist aber eine Lähmung des verletzten Armes eingetreten. Wahrscheinlich wird diese Lähmung eine dauernde bleiben. Wie die gestrige Verhandlung ergab, ist nicht Zentler, sondern dessen Gehilfe Gehrmann derjenige gewesen, welcher den Wötter mit der Peitsche geschlagen und ihn zur Erde gestossen hat. Aus diesem Grunde erfolgte die Freisprechung des Angeklagten Zentler. — In der zweiten Sache hatten sich die Hüttenbesitzer Egarnehl und der Arbeiter John Gustav Tauchert aus Roggarden wegen Raubes, bezw. Anstiftung dazu zu verantworten. Am 16. Februar d. Js. trafen die Angeklagten auf der Dorfstraße in Gramsch den achtjährigen Schülerin Dittlie Page aus Gramsch an, welche zum Kaufmann Rosenfeld gehen wollte, um Salz einzukaufen. Sie trug in der Hand eine Birne mit einem Inhalt von 60 Pf. Auf die Aufforderung des Angeklagten Egarnehl

trat Tauchert aus das Mädchen heran und versuchte, ihm die Birne wegzunehmen. Da das Kind aber die Birne festhielt, stieß Tauchert dasselbe zur Erde und riß ihm gewaltsam die Birne aus der Hand. Von dem Inhalte derselben nahm er 50 Pf. an sich, den Rest mit 10 Pf. und die Birne gab er dem Mädchen zurück. Als Tauchert sich mit seinem Raube entfernen wollte, hielt der Hüttenbesitzer Egarnehl, der den Vorfall beobachtet hatte, ihn an und nahm ihm das Geld wieder ab, indem er dem Mädchen die 50 Pf. zurückgab. Tauchert war im wesentlichen geständig. Egarnehl bestritt, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Hinsichtlich seiner Person verlief die Verhandlung resultatlos. Während in bezug auf ihn ein freisprechendes Urteil erging, wurde Tauchert zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — In der dritten Sache betrat der Bauunternehmer Anton Jaworski aus Briesen unter der Beihilfe der Urkundenfälschung die Anlagebank. Im Frühjahr d. Js. beabsichtigte der Angeklagte von der städtischen Sparkasse in Briesen ein Darlehen von 700 Mark gegen Eingabe eines Wechsels aufzunehmen. Er bedurfte hierzu neben der feinen noch 2 Wechselunterschriften. Eine solche verschaffte er sich von dem Adelsbürger Paul Kottewski in Briesen, wegen der zweiten ging er den Tischlermeister Friedrich Hagenau in Briesen an, wurde aber von diesem abgewiesen. Angeklagter ließ nun von der 13-jährigen Geslawa Dremsti den Namen Friedrich Hagenau auf den Wechsel schreiben und dann begab er sich mit demselben nach der Sparkasse, wo er das Geld ausgezahlt erhielt. Jaworski räumte die Anlage im vollen Umfange ein. Das Urteil lautete auf 3 Monate 3 Wochen Gefängnis. Davon wurden 3 Wochen Untersuchungshaft angerechnet.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 20 Grad.

— **Barometerstand** 27 Zoll 10 Strich.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten 1 Doppelschlüssel, am Ausgang des Restaurants Tivoli ein Pompadour mit Inhalt, im Lichtschacht des Grundstücks Breitestraße 43 eine Damenuhr.

— **Moder,** 1. Juli. Die hiesige Knabenschule feiert heute ihr Schulfest. Mittags 1 Uhr wurde auf dem Schulhofe angetreten und von dort aus mit Musik nach dem „Wiener Café“ marschiert, wo Konzert und Spiele stattfanden. Heute abend soll ein Feuerwerk abgebrannt werden.

— **Podgorz,** 30. Juni. Das Kriegerdenkmal-Komitee hielt Sonnabend bei Meyer eine Sitzung ab, in der das Programm zu dem am Sonntag, den 6. Juli, in Schließmähle stattfindenden „Feste zum besten des Kriegerdenkmal-Baufonds“ festgesetzt wurde. Die nächste Sitzung des Komitees findet am Sonnabend, den 5. Juli, statt. — Ein Sommerfest feiert der Verein der Unteroffiziere des 1. Bais. Fußart.-Regts. 15 am Sonntag, den 5. Juli, im Garten „Zur Erholung“ in Rudat. — Der Vienenzuchtverein Schirpitz und Umgebung hielt seine letzte Sitzung auf dem Vienenstande des Vereinsmitgliedes Herrn Voldt in Gr.-Neßau ab, an welcher 16 Mitglieder und mehrere Gäste teilnahmen. Es wurde beschlossen, anstatt der Sitzung am 16. August ein Vergnügen im Vereinslokal, in Theater, Konzert und Tanz bestehend, zu feiern. — Eine große militärische Übung, zu welcher auch Truppenteile des 2. Armeekorps herangezogen werden, findet morgen und Mittwoch in Thorns nächster Umgebung statt. Ein Teil der Truppen bezieht auf dem Schießplatz Quartier. Die erste Batterie Feldart.-Regts. 53 ist in Podgorz untergebracht. Die Vorkommandos der im Juli schließenden Fußart.-Regt. Ente und Garde sind am Sonnabend auf dem Schießplatz eingetroffen. Die Regimenter rücken morgen vormittags ins Baradenlager ein.

— **Kleine Chronik.**

* Bei der gestrigen Ruderregatta gewann den Kaiserpreis im Vierer die Frankfurter Rudergesellschaft Sachsenhausen, zweiter wurde der vorjährige Gewinner, der Spindlersfelder Ruderverein.

* Ueber Eisenbahnunfälle liegen folgende Meldungen vor: Die beiden letzten Wagen des Schnellzuges 93 sind Sonntag mittag zwischen West-Bevern und Rattenvenne entgleist. In dem Zuge befand sich die Prinzessin Heinrich von Preußen. Niemand ist verletzt. Der Zug fuhr mit 25 Minuten Verspätung weiter. Die mutmaßliche Ursache der Entgleisung ist Geleisverwerfung. — Am Sonntag abend 9 Uhr 35 Minuten entgleisten bei der Einfahrt des von Hanau kommenden Personenzuges 469 in die Haltestelle Zell-Kirchbrombach die zwei letzten Personenwagen; vier Personen erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Unfalls ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Die Störung wurde noch in der Nacht beseitigt. — Auf der Warschau-Petersburger Eisenbahn entgleiste 106 Werst von Petersburg ein Personenzug. Der Fahrer und ein Reisender wurden getötet, zwei Reisende leicht und einer schwer verletzt.

— **Neueste Nachrichten.**

— **Leipzig,** 1. Juli. Hier hat sich ein Komitee gebildet zur Errichtung eines nationalen Richard Wagner-Denkmal in Leipzig. Ein allgemeines Preisauschreiben soll an deutsche Künstler ergehen. Der Betrag des Denkmals soll durch Zeichnungen in ganz Deutschland und Oesterreich gedeckt werden.

— **Leipzig,** 1. Juli. Der im großen Breslauer Schifferprozeß verurteilte Direktor der Reederei Vereinigter Schiffer, Breslauer, hat gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht angemeldet.

— **Dresden,** 1. Juli. Die sächsische Regierung ist mit der österreichischen Regierung in Unterhandlungen getreten beßs neuer Eisenbahnanstalt zwischen den beiden Ländern. Es ist vorläufig eine Verbindung des Vogtlandes mit Nordböhmen und ein direkter Durchgangsverkehr Leipzig-Böhmen-Wien geplant. — **Wien,** 1. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, in einer Privatkonferenz des Kaisers mit Soluchowski und den beiden Ministerpräsidenten sei jetzt eine Brücke gefunden, um über die persönlichen Schwierigkeiten hinweg-

kommend, die Ausgleiche zu verhandlungen fortzusetzen. Die Weiterverhandlung dürfte im Juli in Wien stattfinden.

— **Bukarest,** 1. Juli. Bei Bloßest entgleiste ein Personenzug. Zwei Personen wurden getötet und vier verletzt.

— **Paris,** 1. Juli. In Rouen verfolgten zwei junge Leute einen Dieb; dieser sprang, um sich in Sicherheit zu bringen, in die Seine. Seine Verfolger sprangen ihm nach, wobei einer derselben ertrank. Ein Fischer, welcher den Unglücklichen retten wollte, ertrank ebenfalls.

— **Washington,** 1. Juli. Präsident Roosevelt hat die Vorlage betreffend den Panama-Kanal nunmehr unterzeichnet.

— **New-York,** 1. Juli. Einem Telegramm aus Cap Haitien zufolge, haben die Schiffe der Regierung bei dem Kampfe mit den Aufständischen Cap Haitien beschossen, ohne die Konsole vorher davon zu benachrichtigen. Den ganzen Tag über fiel ein Kugelhagel in die Straßen. Die Konsole sind im Begriff, sich an Bord des Kreuzers „Crète à Pierrot“ einzuschiffen. Der Versuch der Regierungstruppen, die Aufständischen zu vertreiben, mißlang.

— **Caracas,** 1. Juli. Die von der venezolanischen Regierung verhängte Blockade erstreckt sich auf die Orinoko-Mündung, sowie die Häfen Guiria, Cano, Colorado und Bala de Coro. Die Frist für Dampfschiffe aus Europa beträgt einen Monat, für Segelschiffe zwei Monate.

— **Handels-Nachrichten.**

Telegraphische Börsen-Depesche		Fonds fest.		30. Jun.
Berlin, 1. Juli.				
Russische Banknoten		216,05		216,—
Warschau 8 Tage		215,90		215,90
Oester. Banknoten		85,30		85,30
Preuss. Konjols 3 pEt.		92,20		92,25
Preuss. Konjols 3 1/2 pEt.		101,80		101,80
Preuss. Konjols 3 3/4 pEt.		101,80		101,75
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.		92,60		92,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.		101,90		102,—
Westpr. Pfdbf. 3 pEt. neul. II.		89,30		89,30
do. 3 1/2 pEt. do.		98,70		98,60
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.		99,50		99,50
do. 4 pEt.		103,10		103,—
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.		—		100,40
Ästl. 1 1/2 Anleihe C.		28,40		28,45
Italien. Rente 4 pEt.		103,20		103,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.		83,20		83,—
Disconto-Komm.-Antst. erkl.		184,60		184,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien		204,20		203,50
Harpener Bergw.-Akt.		169,25		174,75
Laurahütte Aktien		198,40		201,50
Nordb. Kreditanstalt-Aktien		—		—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.		—		—
Weizen: Juli		166,75		166,25
„ September		160,50		160,—
„ Oktober		—		—
„ loco Kiewport		82 1/2		81 1/2
Roggen: Juli		146,25		145,—
„ September		137,25		137,—
„ Oktober		136,25		—
Spiritus: loco m. 70 M. St.		—		—
Wechsel-Diskont 3 pEt., Lombard-Binsfus 4 pEt.		—		—

— **Ämtliche Notierungen der Danziger Börse** vom 30. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne (ogenannt) Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. bunt 783 Gr. 175 Ml.
transito rot 734 Gr. 132 Ml.
Gerste: inländisch große 650 Gr. 128 Ml.
Hafer: transito 122 Ml.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

— **Ämtlicher Handelskammerbericht.**

Bromberg, 30. Juni.
Weizen 170—174 Ml., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 138—142 Ml. — Gerste nach Qualität 120—124 Ml., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Ml., Kochware 180—185 Ml. — Hafer 140 bis 147 Ml., feinstes über Notiz.

Hamburg, 30. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni —, per September 28 1/2, per Dezember 29 1/2, per März 30. Umsatz 2000 Sack.
Hamburg, 30. Juni. Rudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüböl-Rohzucker I. Produkt Basis 88 1/2, Rendent neue Ufance, frei an Bord Hamburg per Juni 6,02 1/2, pr. August 6,22 1/2, per Oktober 6,52 1/2, per Dez. 6,87 1/2, pr. März 6,90, per Mai 7,05.

Hamburg, 30. Juni. Rüböl matt, loco 55 1/2. Petroleum ziemlich fest. Standard white loco 6,70.

Magdeburg, 30. Juni. Ruderbericht. Kornzucker, 88 1/2 ohne Sack 7,00 bis 7,12 1/2, Nachprodukte 75 1/2 ohne Sack 5,00 bis 5,25. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodrastinade I. ohne Sack 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt: Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6,00 Sd., 6,70 1/2 Br., per Juli 6,07 1/2 bez., 6,05 Sd., per August 6,22 1/2 bez., 6,17 1/2 Sd., per Okt.-Dez. 6,55 Sd., 6,60 Br., per Januar-März 6,77 1/2 Sd., 6,82 1/2 Br. Schwächer. Vorräte aus erster Hand an Erstproduktion betragen zu Ende Juni 2551 000 Ztr.

Rhein, 30. Juni. Rüböl loco 58,50, per Oktober 56,00 Ml.

Am 10. Juli schon findet die nächste Gewinnziehung der Westpreussischen Loose a 1 Mark statt. Auch diese werden bis zur Ziehung wieder vollständig ausverkauft sein, denn man bietet für nur 1 Mark darin dem Glücke gerne die Hand, weiß man doch, daß bei diesen Verlosungen die Chancen gute sind und daß das Interesse der Gewinner bestens gewahrt ist. Die Gewinne sind leicht verwertbar und auf der nach der Ziehung stattfindenden Auktion können auf Wunsch durch das Komitee auch die Pferde und Equipagen verkauft und somit in Vorgebiet umgesetzt werden. Die Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, sind bei hiesigen Verkaufsstellen oder bei dem General-Debit Ludw. Müller & Co. in Berlin, Breitestraße 5 und in Hamburg, große Johannisstr. 21 zu haben.

Eine Drechslerei war den ganzen Tag damit beschäftigt, Knüttel für diese Konstabler zu drechseln.

König Eduard wurde am Sonntag während einiger Stunden auf ein besonderes Lager getragen, was eine wohlthätige Wirkung auf ihn übte. Die Königin ist beständig im Krankenzimmer; jeder Arm wird von dem König ferngehalten; der König schießt keine Korrespondenz und wird mit keiner Frage befaßt, die sich auf Staatsgeschäfte bezieht; er sieht bisweilen seine Kinder, aber immer nur auf kurze Zeit. Der Mut und die Geduld des Patienten sind bewundernswürdig. Die Wunde, welche sehr tief ist, wird mindestens zweimal täglich verbunden. Das Verbinden bereitet dem König großen Schmerz. Die Ärzte Barlow, Baking, Treweas haben seit der Operation außer gelegentlich auf eine Stunde das Palais nicht verlassen. — Wie „Reynolds New Paper“ in einem resümierenden Bericht über den Verlauf der Krankheit ausführt, wäre ein Rückfall nicht ausgeschlossen, da der König auch an Zuckerkrankheit und chronischer Nierenentzündung leide. — Der gestern abend 7 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Der König verbrachte den Tag befriedigend; die Wunde bereitet weniger Schmerz.

Südafrika.

Präsident Steijn liegt im Sterben. Der frühere Präsident des Oranje-Freistaates Steijn hat in der Nacht zum Sonnabend, wie dem „Fränk. Kur.“ berichtet wird, die Sterbekramente erhalten. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Amerika.

Ein blutiger Kampf zwischen Weißen und Negern hat in Nordamerika auf der South Railway-Linie in der Nähe der Station Langley stattgefunden. Eine Anzahl Neger forderte die Weißen, die sich im Zuge befanden, zum Kampfe heraus und griff sie an. Es wurde mit Messern und Revolvern gekämpft, wobei zehn Weiße getötet und eine Anzahl Neger, darunter mehrere lebensgefährlich, verwundet wurden. Als der Zug in Langley hielt, wurde die Polizei herbeigeholt, worauf die Neger die Flucht ergriffen. Zwei schwer verletzte Neger wurden ins Gefängnis abgeführt; als die Menge aber von dem Attentate hörte, drang sie ins Gefängnis ein, bemächtigte sich der Neger und Lynchte sie.

Provinzielles.

Culm, 30. Juni. Bei dem Königschießen des Bürgerschützen-Vereins „Winrich von Kniprode“ errang Herr Volkereibitzer Weil die Königsurkunde für die Kaiserin. Die Kaiserin die Würde angenommen und dem Verein eine Erinnerungsmedaille in Aussicht gestellt hat.

Schweß, 30. Juni. Auf dem Planum der früheren Altstadt findet sich der eßbare Herrenpilz „Champignon“ in solcher Menge, daß der Zentner mit 15 Mk. verkauft wird. — Das hiesige Landratsamt macht die an Eisenbahnen angrenzenden Landwirte darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, abgemähtes Getreide möglichst weit von den Bahngleisen zu lagern, damit eine Fäulnis durch Funkenauswurf von den Lokomotiven möglichst vermieden wird.

König, 30. Juni. Ein Eisenbahnunglück ist durch die Aufmerksamkeit des hier stationierten Lokomotivführers Fiedler verhindert worden. Der Führer des fahplanmäßig 4 Uhr 50 Minuten von hier abgehenden Zuges der Strecke König-Bastowitz entdeckte rechtzeitig zwischen Poln-Betzin und Lindenbusch drei große, auf das Schienengeleis gelegte Prellsteine. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und das Verkehrshindernis beseitigt. Dem Thäter glaubt man auf der Spur zu sein.

Briesen, 30. Juni. Der Vertrieb der Lose der hiesigen Luxusperdewahl-Lotterie gestaltet sich in diesem Jahre besonders günstig. Der Lotterieunternehmer in Berlin hat sämtliche Lose bereits vorausgibt und deshalb von den Kollektoren des hiesigen Kreises die noch nicht verkauften Lose telegraphisch wieder eingefordert. — Der Vorsteher der hiesigen elektrischen Stadtbahn Herr Hanich ist nach der Insel Rügen berufen und hier durch Herrn Stationsvorsteher Perper ersetzt worden. — Die Senkungen des Bahnkörpers der Kleinbahn Culmsee-Melno sind beseitigt worden, nachdem die Ausfüllung der Torfstichgruben mit Erde stattgefunden hat. Der Bahnverkehr ist völlig wiederhergestellt. — Herr Hührich, der langjährige Verwalter des dem Grafen v. Alvensleben gehörigen Rittergutes Fronau, hat jetzt das in gleichem Besitze stehende Gut Ratharinen gepachtet. Als Gutsverwalter von Fronau tritt an seine Stelle Herr Reinicke, der bisherige Verwalter von Glauchau.

Marienburg, 30. Juni. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend in der Fischerischen Menagerie vor dem Marienthor. Polizeiergeant Longowski, der an dem Käfig einer Löwin vorüberging, wurde von den Zähnen des Tieres erfaßt und in die Hand gebissen. Glücklicherweise ist der Biß ungefährlich. Die

verletzte Hand des L. wurde vom Arzt zugenäht. — In vergangener Nacht wurden dem Maurergesellen Paul Dombrowski im Streite von dem Maurer Bappel drei Finger der rechten Hand abgebissen. Der Mann begnügte sich mit dieser That noch nicht, sondern biß dem D. noch die Unterlippe entzwei.

Dirschau, 30. Juni. Der Eisenbahnarbeiter Wierzbowski geriet beim Rangieren auf dem Rangierbahnhof zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei dem Unglücklichen der Brustkasten eingedrückt wurde. Der sogleich hinzugerufene Herr Sanitätsrat Dr. Scheffler konnte nur den eingetretenen Tod feststellen. W. hinterläßt eine Witwe mit einer Anzahl Kinder.

Elbing, 30. Juni. Weil er an seinen Fenstern keine Gardinen anbringen wollte, hatte ein hiesiger Rentier mehrfach von seinem Hauswirt den Laufpaß bekommen. Raum hatte er eine neue Wohnung bezogen, als auch schon der Streit losging. Beim nächsten Ründigungs-termin gab's dann den Abschiedsbrief. Schließlich wird aber auch der Hartnäckigkeit des vielen Umziehens überdrüssig. Gardinen wollte er nun einmal nicht anbringen; es blieb ihm also weiter nichts übrig, als sich ein Haus zu bauen, in dem er nach Belieben schalten und walten kann und sich nicht um einen nach Gardinen verlangenden Hauswirt zu kümmern brauche. Der Rentier ist aber vorsichtigerweise mit seinem Neubau auf die Vorstadt gezogen, weil er dort auch am besten vor lästigen Nachbarn geschützt zu sein hofft.

Elbing, 30. Juni. Die Ankunft der Kaiserin und der beiden kaiserlichen Kinder in Cabinen erfolgt Anfang Juli. Heute mittag trafen Pferde und Wagen aus dem königlichen Marstall und Möbel vom Hofmarschallamt für Cabinen in Elbing ein, die sofort nach Cabinen weiterbefördert wurden. — Hier wurden zwei junge Mädchen unter dem Verdachte des Meineides bezw. der Verleitung zum Meineide in Haft genommen. Es handelt sich um eine kleine Liebesgeschichte. — Die Fundamentierungsarbeiten für das städtische Krankenhaus haben begonnen. — In der Fortbildungs- und Gewerkschule begannen die großen Ferien bereits am gestrigen Tage und dauern sechs Wochen. — Unter Leitung ihres neuen Dirigenten, Herrn Rahlwes, fand heute in Bogelsang das Dirigenten-Konzert der Liedertafel statt. Bei dem prächtigen Wetter war der Besuch ein guter. — 16355 Mk. verloren und wiedergefunden hat ein Herr H. auf dem Kirchhofe zu Beyer. Beim Reinigen eines Grabes ist die Brieftasche wahrscheinlich aus der Rocktasche gefallen. Als Herr H. den Verlust merkte, begab er sich am anderen Morgen in einer Droschke von Elbing nach Beyer zurück, um die Brieftasche zu holen. In der Brieftasche unberührt an einem Grabe liegen. Die Freude war groß, er brauchte nun nicht einmal Findexhorn zu zahlen.

Zoppot, 30. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen die Erbauung eines neuen Warmbades mit einem Kostenaufwande von 270 000 Mark. Die Gasanstalt, die den Aufenthalt im Kurgarten beeinträchtigt, soll verlegt werden. Die Kosten der Verlegung sind auf 40 000 Mk. veranschlagt worden.

Christburg, 29. Juni. Im Winter d. Js. rettete der Gendarm Philipzig ein auf der Ueberschleife eingebrochenes Mädchen mit seltener Entschlossenheit. Für diese That ist ihm das allgemeine Ehrenzeichen mit dem Bande der Rettungsmedaille verliehen und heute übergeben worden. Außerdem ist ihm noch eine Belohnung von 60 Mk. bewilligt. Herr Philipzig ist bereits Inhaber der Rettungsmedaille am Bande.

Bromberg, 30. Juni. Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg hat sich hier konstituiert; es wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, an dessen Spitze Herr Ober-Regierungsrat Albrecht steht. — Gestern vormittag entstand in der königlichen Forst bei Jasiniec im Jagd 5 ein Waldbrand. Zur Dämpfung des Bra des rüdten Mannschaften verschiedener Kompagnien der 34er aus, und es gelang ihnen auch, des Feuers Herr zu werden. Nachmittags war der Brand, der ca. 4 Morgen beschädigt haben soll, gelöscht. — Die beiden Feldartillerieregimenter Nr. 17 und 53 sind heute zur Beteiligung an der großen Uebung nach Thorn ausgerückt. Sie marschieren indessen nicht direkt nach Thorn über Schulitz, sondern über Argunau. Morgen früh rückt die hiesige Infanterie nach Thorn aus.

Wollstein, 30. Juni. Mit Salmiak hat sich hier die Wirtschafterin des Vikars vergiftet. Sie hatte schon früher geäußert, sich das Leben nehmen zu wollen.

Schroda, 30. Juni. Sonnabend abend brannte auf dem dicht bei der Stadt gelegenen, Herrn Gutbesitzer Schröder gehörigen Vorwerk der große Viehstall vollständig nieder, wobei auch 40 Stück Ferkel in den Flammen umkamen. Pferde und Schweine konnten gerettet werden.

Posen, 30. Juni. Vor einem Neubau auf der Großen Gerberstraße hatten sich am Freitag nachmittags mehrere Maurer aufgestellt, um die dort arbeitenden Maurer durch Redensarten zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen.

Sie wurden aber von einem Polizeibeamten zum Verlassen der Arbeitsstelle aufgefordert, was sie auch thaten. Abends 3/4 7 Uhr wurde in der Wasserstraße ein Maurer verhaftet, der einen von einem Bau nach Hause gehenden Maurer belästigte und mit Thätlichkeiten bedrohte. Ein sich dabei beteiligender Zimmergeselle wurde ebenfalls festgenommen.

Zu dem Fahrplanentwurf für die neue Strecke Thorn-Marienburg

äußern sich die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ in Marienwerder wie folgt:

Mit der neuen Vollbahnverbindung Danzig-Marienburg-Thorn wird, wie wir hoffen, der Verkehr mit elementarer Gewalt in ein zeitweise verschlossenes Strombett zurückzuführen, und allmählich dann auch Hindernisse wegreißen, die seiner Entwicklung noch künstlich entgegengestellt werden. Besser aber wäre es, wenn solche Hindernisse nicht erst ausgerichtet würden, und wenn vor allem mit der überkommenen Vorstellung von vornherein nunmehr gebrochen würde, als handle es sich um eine Nebenstrecke, die sich mit den Anschlüssen an die Hauptstrecke schlecht und recht abfinden müsse. Soll die Verbindung in ihrer natürlichen Entwicklung nicht gehemmt werden, so erscheint uns folgendes als das Mindestmaß der sehr wohl erfüllbaren Wünsche: 1. Der Schnellzug 503, ab von Thorn 6.13 B., muß zu einem direkten Zuge nach Danzig ausgestaltet werden. Es ist geradezu unelblich, daß der 9.4 in Marienburg ankommende eilige Reisende, wie der Entwurf will, in Marienburg 34. und in Dirschau wieder 12 Minuten für Frühstücksaufenthalt verwenden soll, während die kostbare Zeit für die Geschäfte in Danzig verstreicht. Durch Streichung dieser Aufenthalte und direkte Durchführung könnte der Zug noch vor 10 Uhr in Danzig eingeführt werden. 2. Der Morgenzug 501 kann eine gute Stunde später gefahren werden und dann seinen Anschluß an den fortzuführenden Zug 503 nach Danzig in 15 und nach Elbing in 30 Minuten erhalten. Ein ausreichendes Bedürfnis für eine ganz frühe Morgenverbindung zum D Zug nach Königsberg scheint uns dagegen nicht vorhanden. 3. Für die übrigen Verbindungen von den Weichselstädten nach der Hauptstrecke wäre nur noch eine Verlinkung des Aufenthalts in Marienburg anzustreben. 4. Die drei Morgenverbindungen von Marienburg hieher werden befriedigen. Dagegen erscheint der neu eingeschobene Zug 510, von Marienburg ab 2.48 N., in seiner jetzigen Lage unpraktisch und überflüssig. Mittags von Danzig abzufahren, besteht kein Bedürfnis. Von Osten her fehlt überhaupt ein Anschluß. Der Zug müßte, möglichst direkt von Danzig ausgehend, an den Tages-D-Zug anknüpfend etwa um 5.5 N. von Marienburg abfahren, und würde dann auch einen Anschluß von Osten (Ankunft Marienburg 3.43 N.) aufnehmen. 5. Der letzte Zug von Marienburg kann lebensfähig werden nur in folgender Weise: Der bisherige Zug 551, ab von Danzig 9.45 nachmittags, müßte etwas früher gelegt und mit kurzem Aufenthalt in Dirschau durchgeführt werden, so daß er 10.30, in Marienburg einträte. Er müßte dann aber auch möglichst bis Graudenz gefahren werden. 6. Ein wahres Kuriosum bilden endlich die Züge 509 und 511. Der erste geht von Thorn ab 4.13 nachmittags, Graudenz an 5.55, verfehlt aber damit den zweiten, der gerade 45 Minuten früher 5.10 nach Marienburg zu abgegangen ist. Die Ankunft in Marienburg könnte 15 Minuten später gelegt, und der Rest für den Anschluß in Graudenz notwendigen Zeit mit etwa 35 Minuten Beschleunigung auf der gesamten Strecke gewonnen werden, nötigenfalls mit Durchfahren einiger kleiner Haltepunkte. Für diese genügt die 2 1/2 Stunden später liegende Verbindung durch Zug 513 vollkommen.

Daß sich der Erfüllung dieser Wünsche unüberwindliche technische Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten, glauben wir nun und nimmermehr. Im Westen bewältigt die Technik ganz andere Aufgaben. Von maßgebender Bedeutung wird es sein, daß die Verwaltung sich entschließt, die Strecke Danzig-Marienburg-Thorn-Warschau wenigstens in bezug auf einige Züge als einheitliche Hauptstrecke zu behandeln. Andererseits erscheint es als durchaus unwirtschaftlich, den Breslauer D-Zug ohne Verkehr über Dirschau nach Bromberg laufen zu lassen. Soll er rentabel werden, so muß er den Verkehr der Weichselstädte nach Mitteldeutschland aufnehmen und über unsere Strecke fahren. —

In der Hauptsache kann man sich mit den vorstehenden Ausführungen nur einverstanden erklären. Hervorheben wollen wir noch, daß am schlechtesten die Anschlußstrecke Culm-Kornatowo nach Thorn wegfällt, hier hat man den Frühzug von Culm eine Stunde später gelegt und dadurch den Anschluß an den ersten Zug nach Thorn zur Unmöglichkeit gemacht. Nach 3 1/2 stündigem Aufenthalt in Kornatowo kann man erst weiter nach Thorn fahren. Es ist hier nur nötig, die Abfahrtszeit um etwa 1 1/2 Stunde früher zu legen, da technische, sowie finanzielle Schwierigkeiten nicht im Wege stehen. Ähnlich verhält es sich mit noch anderen Anschlüssen. Da Culm zum Landgerichtsbezirk Thorn

gehört und verschiedene andere Interessen beide Städte gemeinsam haben, so ist in erster Reihe dafür zu sorgen, daß der erste Zug von Culm so gelegt wird, daß ein Anschluß an den Frühzug nach Thorn in Kornatowo ermöglicht wird. Für den 5. Juli ist nach Graudenz bekanntlich eine Interessenten-Verammlung einberufen, um die Wünsche zu hören und dieselben dem Bezirks-eisenbahnrat behufs Berücksichtigung zu unterbreiten; es steht somit zu erwarten, daß noch der eine oder der andere Wunsch Berücksichtigung findet. Jedenfalls werden die Mitglieder des Bezirks-eisenbahnrates, die Vertreter der Städte und Handelskammern mit aller Kraft für die Erfüllung obiger Wünsche einzutreten haben.

lokales.

Thorn, den 1. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

2. Juli 1714. Stuck, geb. (Weidenwang.)
1724. Klopstock geb. (Dresden.)
1795. Merck, Jugendschriftsteller, geb. (Dresden.)

— Militärisches. Gestern nachmittags 5 Uhr 20 Minuten ist der kommandierende General des 17. Armeekorps, Herr Generalleutnant von Braunschweig, in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Herrn Oberstleutnant Eben, hier eingetroffen. Beide Herren haben im Hotel „Schwarzer Adler“ Wohnung genommen. Heute und morgen finden Besichtigungen des Infanterieregiments Nr. 176, des Manenregiments von Schmidt und des Pionierbataillons Nr. 17 auf dem Bismarck-Felde statt. Morgen vormittags 10 Uhr 48 Minuten begibt sich der Herr Korpskommandeur vom Stadtbahnhof aus nach Osterode. — Wie schon gemeldet, findet heute und morgen bei Thorn eine größere militärische Uebung statt, zu der auch die Garnisonen Bromberg und Inowrazlaw, sowie die 1. und 3. Kompanie des Pommerischen Pionierbataillons Nr. 2 aus Stettin herangezogen sind. Der Kommandeur des 2. Armeekorps, Herr General der Kavallerie von Langenbeck, ist aus diesem Anlaß ebenfalls hier eingetroffen und hat auf dem Schießplatz Quartier genommen. Der Kommandeur der 4. Division, Herr Generalleutnant Linde aus Bromberg, wird morgen nach Thorn kommen und im Hotel „Schwarzer Adler“ absteigen.

— Personalien. Der Referendar Eduard Hirschberg im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichtsassessor und der Rechtskandidat Daniel Cohn in Tuchel zum Referendar ernannt worden. Der Gymnasial-Oberlehrer Marschall in Culm ist an das Gymnasium in Königsberg und der Professor Dr. Witko aus Culm an das Progymnasium in Neumark versetzt worden. Der Kreisaußschußsekretär Ruhn in Breda ist an die Landesversicherungsanstalt in Königsberg versetzt worden.

— Bezirks-eisenbahnrat. In der am Sonnabend in Bromberg abgehaltenen Sitzung des Bezirks-eisenbahnrates für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Simson-Königsberg wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. In den ständigen Ausschüß des Bezirks-eisenbahnrates wurde als weiteres Mitglied Regierungsrat a. D. Schrey in Danzig und als dessen Stellvertreter Geh. Regierungsrat Sach-Königsberg gewählt. 2. Der Antrag, an den Eisenbahnminister das Ersuchen zu stellen, bei wichtigen Änderungen bestehender Tarife sowohl im Güter- wie im Personenverkehr bezw. in Ost- und Westpreußen, die Gutachten der Bezirks-eisenbahnrate möglichst auch des Landes-eisenbahnrates oder wenigstens der Ausschüsse dieser Körperschaften einzuholen, wurde angenommen. 3. Der Antrag auf Erweiterung des Getreideausnahmetarifs vom 13. Dezember 1897 wurde abgelehnt, da bei Gewährung dieses Antrages die Einfuhr des ausländischen Getreides zu sehr erleichtert werden würde. 4. Die Anträge auf Ermäßigung der Frachtsätze für Ziegelsteine wurden zurückgezogen. Bei der Erörterung der Fahrplanangelegenheiten lehnte die königl. Direktion Königsberg die Fortführung des in Elbing um 9.07 abends endenden Zuges 21 bis Königsberg aus wirtschaftlichen Gründen ab, stellte dagegen in Aussicht, diesen Zug versuchsweise bis Hr. Holland durchzuführen. Die beantragte Späterlegung des Zuges 408 Schönssee-Bromberg kommt zum 1. Oktober zur Ausführung, dagegen kann die Einlegung eines vierten Zugpaares Culm-Uniölaw und die Einrichtung eines neuen Zuges zwischen Dörmel und Culmsee nicht in Aussicht gestellt werden. Herr v. Rahr beantragte, den Schnellzug Graudenz-Bromberg, der nach Einrichtung des Vollbahnbetriebes auf der Strecke Thorn-Marienburg entbehrlich erscheine, so zu verlegen, daß in Bromberg ein Anschluß an die um 6 Uhr früh von Bromberg nach Berlin und Posen fahrenden Züge erreicht werde. Herr Wenzli stimmte dem Antrage zu. Im übrigen wurde hervorgehoben, daß der den Mitgliedern zugegangene Fahrplan-Entwurf für die Vollbahn Thorn-Marienburg zu verschiedenen Ausstellungen Veranlassung gebe, daß auf die Erörterung im Bezirks-Eisenbahnrat verzichtet werde, weil die für

Landwehr-Verein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Wakarecy** steht der Verein Donnerstag, den 3. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr in der Araberstraße „Lieber's Hotel“ zum Abholen der Fahne bereit.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Wakarecy** tritt der Verein Donnerstag, den 3., nachm. 4 1/2 Uhr am Nonnenthor an.

Der Vorstand.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Thorn, Brombergerstraße 86 belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band I, Blatt 9 b, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurermeisters **Hugo Scheidler** eingetragene Grundstück am

8. September 1902,
vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Artikel 7 Nr. 713 des Grundbuchs, besteht aus a) Wohnhaus mit Seitengebäude und angebautem Abort mit Hofraum und Hausgarten, b) Hintergebäude, c) Wagenremise und Schuppen, hat 24 ar Fläche und 2080 Mark jährlichen Nutzungswert.

Thorn, den 27. Juni 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlassgegenständen steht ein Versteigerungstermin am Freitag, den 11. Juli 1902, vormittags 10 Uhr im Bürger-Hospital hier selbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 25. Juni 1902.
Der Magistrat.
Abteilung für Aramensachen.

Koon-Deinmal.

In Verfolg unseres Aufrufes vom Dezember 1901 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß uns bisher seitens der Sozial-Komitees zu a. Pusig, b. Carthaus, c. Elbing Stadt, d. Stuhm, e. Marienwerder, f. Thorn Stadt, g. Rosenburg, h. Ratow und i. Schlochau Nachrichten über eingezahlte Gelder in Höhe von a. 608 Mk., b. 418 Mk., c. 234 Mk., d. 698 Mk., e. 1226 Mk., f. 528 Mk., g. 1017 Mk., h. 206 Mk. und i. 1043 Mk. zugegangen sind.

Von einer der Namen der einzelnen Spender ausführenden Quittungsleistung bitten wir absehen zu dürfen, um die Leistungen, welche in dankenswerter Weise unsere Veröffentlichungen kostenlos aufnehmen, nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Die Quittungsleistung wird durch die Sozial-Komitees in ihnen geeigneter Weise e. folgen.

Indem wir allen kühnen Spendern unseren herzlichsten Dank aussprechen, wenden wir uns an alle diejenigen, welche es bisher unterlassen haben, sich ihrem Können und Vermögen entsprechend an der Sammlung zu beteiligen, noch einmal mit der Bitte, auch ihrerseits durch die That zu beweisen, daß die Bewohner unserer Provinz gewiß sind, sich an der Erfüllung der Dankspflicht gegenüber einem der besten Söhne des preussischen und deutschen Vaterlandes in angemessener Weise zu beteiligen.

Danzig, im Juni 1902.
Das Westpreussische Provinzial-Komitee für die Errichtung eines Koon-Deinmals.

Im Auftrage:
von Gossler,
Oberpräsident, Staatsminister.

Weitere Beiträge aus der Stadt Thorn werden von der Kammereikasse hier selbst (Rathaus) während der Dienststunden gern entgegengenommen.

Thorn, den 17. Juni 1902.
Kersten,
Erster Bürgermeister.

Reiche Heirat vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten Juni und Juli d. J. Kots in Mengen von mindestens 100 Str. zur sofortigen Abnahme bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **M. 0,80 pro Str. groben Kots** ab Hof Gassanfalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.
Die Verwaltung
der städtischen Gasanstalt.

1 Selbstfahrer zu verk. Brückenstr. 22.
1 gut erh. Damen-Fahrrad steht bill. zum Verkauf. Gef. Off. u. P. 59 an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Geschäftshaus,
in guter Lage, zu verkaufen.
Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Btg.

Mein Gartengrundstück
Fischerstraße 25
will ich verkaufen. Dasselbe ist eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Mein Hausgrundstück
bin ich willens, wegen anderer Unternehmungen sofort zu verkaufen.
Thorn III, Manenstraße 16.

Das Haus Fischerstr. Nr. 7
nebst Blumen- und Gemüsegarten, Hofraum, Stallungen und Drehtreibe ist vom 1. Oktober cr. zu verpachten. Näheres bei **Gannett, Bagartkämpfe.**

Das Haus Neustadt, Markt 24
verkauft **G. Prowe.**

Großes Speichergrundstück
in Thorn, Araberstraße, nach Bankstraße durchgehend, circa 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gef. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bäckerei
zu pachten gesucht, eventuell welcher Hausbesitzer würde solche einrichten, am liebsten mit Kofen-Ofen. Offert. sub 350 postlagernd Elbing erbeten.

Viel Geld
verbienen Sautierer, Kolportage u. c. durch **J. Zentel, Strahburg Elb.**

Einen Lehrling
zur Bäckerei verlangt
Rich. Wegner, Bäckermeister,
Seglerstraße 12.

Ein tüchtiger Laufbursche
von sofort gesucht.
Glückmann Kaliski.

Für unser Kurzwaren-Geschäft
suchen wir eine
flotte Verkäuferin
der polnischen Sprache mächtig, per gleich.

Ordentl. Aufwärterin
sucht sofort
H. Loerke, Uhrmacher.

Guter, kräftiger, dreigängiger Mittagstisch
in und außer dem Hause zu haben.
S. Ryszkiewicz, Araberstraße 2, I.

Höflichen Rauchlachs
im Aufschnitt Pfund . . . 1,20 Mk.
in ganzen Pfunden . . . 1,10
in ganzen Seiten . . . 1,00
zeitweise noch billiger empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Kalk, Zement,
Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren
offert

Franz Zährer, Thorn.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie“, 30 Pfg. Briefm. eins. **G. Klitzsch, Verlag, Leipzig.**

Sommer - Räumungs - Ausverkauf
befinden sich noch
ca. 300 Dutzend weisse, reinleinen
Taschentücher
feine Qualität, Größe 48x48.
früherer Preis Dtz. Mk. 6,50
jetzt Dtz. Mk. **3,60.**
Leinenhaus
M. Chlebowski.

Hotel „Deutsches Haus“.
Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, dass ich das seit vielen Jahren hier bestehende „Arenz Hotel“ nach gründlicher Instandsetzung jetzt unter dem Namen
„Deutsches Haus“
weiterführen werde. Für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksamste Bedienung werde ich stets Sorge tragen und bitte auch um ferneres Wohlwollen. Einen angenehmen Aufenthalt bietet der am Hause liegende, schattige Garten, der jetzt in bester Ordnung, freundliche Benutzung empfohlen wird.
Hochachtungsvoll
E. Liebert, Araberstrasse 13.

„Adler“ Schreibmaschine.
Alleinvertreter: **Oskar Klammer, Thorn 3.**
Mechanische Werkstatt.

Für Zahnleidende!
Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Kronen u. c. Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.
Frau Margarete Fehlaue
Brückenstr. 11, I. Etg.,
im Hause des Herrn Pünchera.
Gebiss-Reparaturen
werden möglichst sofort erledigt.
Wohne vom 1. Juli cr. **Seglerstrasse 29.**

Der große Speicher
in der Hospitalstraße, zum Neustadt. Markt 23 gehörig, ist vom 1. Juli zu vermieten. Auskunft erteilt
Carl Kleemann, Gerechtesstr. 15/17.

Ein Komtoir
Das bisher von Jacob Landecker innegehabte
Seglerstraße 9 ist vom 1. Oktbr. d. Js. anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen Seglerstraße 9, eine Treppe.

Einen Laden,
auch zu einem Komtoir sich vorzüglich eignend, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Möbelhandlung
Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße 12.

Ein Laden
nebst Arbeitsraum u. Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Großer Laden
best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Einen Laden und Wohnungen
per 1. Oktober zu vermieten Coppernicusstraße 9. Zu erfragen in der Möbelhlg. **Adolph W. Cohn,**
Heiligegeiststraße 12.

Neustadt. Markt 23
ein Laden mit ansl. Wohnung und außerdem herrschaftliche Wohnungen per 1. Oktober zu verm. Zu erfragen bei **Carl Kleemann, Gerechtesstr. 15/17.**

Eine II. freundl. Wohnung I. Et. unzugsh. sof. ob. 1/10. f. 240 Mk. zu vermieten
Breitestraße 14.

Mittwochs-Konzert
Tivoli.
Streich- und Militärmusik.
Auserwähltes Programm.
Anfang 8 Uhr. Eintritt à Person 25 Pfg. Ende nach 11 Uhr.
Schnittbilletts von 10 Uhr 15 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst
Bormann. Fisch.

Hochherrschastliche Wohnung, 2. Etage,
bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserer Hause Bromberger- und Schulstraßen-Ecke, I. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftliche Wohnung,
I. Etage, 5 Zimmer, Bade-Einricht. u. vom Oktober zu vermieten
Coppernicusstraße 18, I.

Die von Herrn Dr. Birkenthal innegehabte
Wohnung,
Breitestraße 31, I. Etage, ist vom 1. Oktober evtl. früher zu vermieten. Zu erfragen bei
Herrmann Seelig.

Eine Wohnung
III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Freundliche Wohnung,
3 Stuben, Kabinett, Entree, Balkon vom 1. Oktober ab für 550 Mk. jährl. zu vermieten
Schulstraße 22, I.

1 gröss. Parterrewohnung
mit allem Zubehör und
eine kleinere Wohnung
per 1. Oktober zu vermieten bei
Photograph Jacobi.

Eine kleine, freundliche Familienwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist im Hofgebäude unseres Hauses Breitestraße 57, II. Etage sofort zu vermieten. Mietzins 380 Mk. jährlich inkl. Nebenzabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Eine Wohnung,
5 Zimmer, Gerberstraße 31, III. Et.,
eine Wohnung,
5 Zimmer, Brückenstraße 20, I. Etage mit allem Zubehör vom 1/10. zu vermieten.
A. Kirmes.

1 Wohnung in der Coppernicusstr.
Nr. 35 besteh. aus 3 Stuben, große Entree-Küche mit Gasofen oder mit Holz brennen nach Belieben ist vom 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen parterre.

Altstadt. Markt 29
ist eine Wohnung II. Etage per sofort zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Mellienstrasse 106 ist eine schöne Wohnung,
I. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten.

Kleine u. grosse Wohnung
von Oktober zu vermieten bei
Bettinger,
Tapezier u. Dekorateur, Strobandstr. 7.

1 kl. Wohnung zu vermieten.
S. Danziger.

Stube und Küche
zu vermieten
Breitestr. 52, II.

2 helle, große Zimmer, parterre zu vermieten
Breitestraße 32.

Ein gr. möbl. Vorderzimmer u. Kab.
sofort a. verm. Gerstenstraße 6 I r.

Möbl. freundl. Zimmer
eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15.

Möbl. Vorderzim. mit a. ohne Pension zu verm. Heiligegeiststraße 17, II.

Ein II. möbl. Zimmer für 15 Mk. zu vermieten Gerechtesstraße 30, I. links.

Ein möbl. Zimmer
zu verm. Bagdstraße 15, part. rechts

14. Möbl. Sim. zu v. Tuchmacherstr. 14.

Freiwillige Feuerwehr
Thorn.
Mittwoch, den 2. Juli 1902, abends 8 1/2 Uhr
Hauptübung.
Darauf folgt:
Besprechung und Mitteilungen im Vereinslokal.
Die Beteiligung aller Mitglieder wird gewünscht.
Der Vorstand.

Viktoria-theater.
Mittwoch, den 2. Juli:
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten v. George Ohnet.

Nie da-gewesen!
Mit 1 Düsseldorf
Ausstellungs-Los
Deutschlands grösste Lotterie
1 Porto und Liste 30 Pfg. (bei Mehrabn. Rabatt)
M. ist zu gewinnen
40 000, 30 000, 20 000, 15 000, 10 000 M. bar.
3 mal 10 000 M. bar.
17956 Gewinne mit Wert Mk.
500 000
Ziehg. während d. Ausstellung
8 Tage.
General-Debit
Ferd. Schäfer,
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Düsseldorf.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 1. Juli 1902.
Der Markt war ziemlich gut besetzt.

		niedr.	höchst.
Weizen	100Kb.	17 40	18 —
Roggen		14 40	15 —
Gerste		12 —	12 60
Hafer		14 50	15 40
Stroh		6 —	6 50
Heu		5 50	6 50
Kartoffeln	50Kb.	1 40	2 —
Rindfleisch	Rilo	1 20	1 30
Kalb fleisch		1 —	1 10
Schweinefleisch		1 20	1 50
Hammelfleisch		1 —	1 30
Karpfen		1 40	—
Hecht		1 20	1 40
Aale		1 40	2 —
Schlei		80	1 —
Hechte		80	1 —
Breßen		60	80
Barsche		60	80
Karasschen		70	1 —
Weißfische		15	30
Krebse	Schod	2 20	4 50
Gänse	Paar	2 —	3 50
Enten	Stück	1 —	2 —
Hühner, alte	Paar	80	1 40
„ junge		60	70
Lauben	Rilo	1 40	2 20
Butter	Schod	2 30	3 —
Eier	Bund	5 —	—
Zwiebeln		5 —	10 —
Mohrrüben	Pfd.	10 —	—
Spinat		50	70
Kirschen		—	—
Stachelbeeren		50	60
Erdbeeren		10	15
Schooten		10	50
Walbeeren	1/2 Bir.	40	50
Spargel	Pfd.	20	30
Rohrtrabi	Mandl.	—	—

Kirchliche Nachrichten.
Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Mittwoch, den 2. Juli.
Abends 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Professor Teger und Herr Prediger Pahlke.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 152.

Mittwoch, den 2. Juli.

1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(Nachdruck verboten.)

„Wie der Sturm den Regen an die Fenster peitscht! Und dazu dieser trostlos trübe Novemberhimmel! Wirklich, wäre ich an Lothars Stelle, ich hätte meine Rückkunft verschoben und mir einen freundlichen Tag zur Ankunft nach einer fast einjährigen Abwesenheit gewählt. In der That, für den Majoratsherrn von Weißenburg ist das gerade kein vielversprechender Anfang.“

„Das ist Thorheit, Marie Christine,“ sagte die stattliche Dame in tiefer Trauerkleidung, die neben dem hochgewachsenen, jungen Mädchen stand. „Warum verschieben? Als ob ein Sonnenstrahl mehr oder weniger irgend eine Vorbedeutung sein könnte.“ —

„So meine ich das allerdings nicht, Mama. Hauptsächlich gilt mein Bedauern denjenigen, die heute Lotgar bei der neuerbauten Ehrenpforte an der Grenze von Weißenburg empfangen werden,“ entgegnete Marie Christine ruhig. „Denke, in welch' entsetzlichem Zustande jetzt alle Landwege sind.“

Damit nahm sie, als sie über das Parkett ging, die Schleppe ihres schwarzen Kreppkleides in die Höhe, gleich, als wolle sie andeuten, wie sehr sie sich für ihre Person gegen jede Berührung von Schmutz verwahre. —

Die Baronin von Sternfeld antwortete ihrer Tochter nicht sogleich, sondern sah hinaus in das Wetter. Etwas Trübseliges ließ sich füglich nicht denken. Von der Riesrampe des Schlosses rieselte, gleich einem Bache, das Wasser, die grünen Tannengewinde an den edigen Stiegeleisern sahen aus, als würden sie sich im nächsten Augenblick völlig auflösen, und der festlich hergerichtete Hof mit grüngleibeten und huntbewimpelten Mästen geschmückt, gewährte im trübsenen Regen ein Bild der Trübsal.

Und nun fuhr ein Windstoß pfeifend, daß es klang, wie der dumpfe Laut des Donners, um die Ecke des Schlosses, rüttelte an allen Fenstern und ließ sich dann heulend durch den Schlot des riesigen Kamines herab. Die Baronin zuckte erschrocken zusammen und griff fröstelnd nach ihrem Tuche.

Eigentlich hatte Marie Christine recht, und Lothar läte seine Rückkehr um einen oder ein paar Tage verschieben sollen. Solch Empfang unter Sturm und Regenschauern konnte für den jungen Erben selbst nichts Anheimelndes haben! Wieder wandte sie sich der Tochter zu.

„Offentlich werden keine Ansprachen gehalten,“ sagte sie.

„Aber das ist doch selbverständlich, Mama,“ entgegnete Marie Christine. „Jeder, der sich auf eine Rede vorbereitet hat, hält sie auch, darauf kannst Du Dich verlassen. Zuerst der Lehrer, dann unser erster Beamter, und schließlich wird als Sprecher für die Gemeinde der Schulze auftreten.“ —

Die Baronin schüttelte heftig den Kopf.

„Die Anwesenheit des Letzteren ist ganz ausgeschlossen,“ rief sie. Und als Marie Christine fragte: „Warum?“ fuhr sie fort: „Du weißt ja, was sich alle Welt erzählt, daß nämlich die Gemeinde den Prozeß wieder aufnehmen wird.“

„Wegen Rückgabe des Waldes,“ ergänzte Marie Christine den Satz, und beugte sich gelassen über die Blumenvase, die Gräser ordnend. „Und das empört Dich, natürlich, während

meine Verwunderung nur darin besteht, daß zwischen Schloß und Gemeinde bis jetzt Ruhe geherrscht hat.“

Als Papa beim Studium irgend eines verstaubten Dokumentes entdeckte, daß der Wald, der der Gemeinde gehörte, eigentlich sein Eigenthum sei, nahm er die Hilfe der Gerichte in Anspruch und gewann den Prozeß. Allein er zweifelte keinen Augenblick, daß das Dorf späterhin einen Versuch machen würde, den Wald zurückzugewinnen. Offen gesagt, es thut Recht daran.“

„Kind, Kind, was sprichst Du da!“ sagte kopfschüttelnd Frau von Sternfeld. „Der in Frage stehende Forst hat stets der Herrschaft Weißenburg gehört, Sie hat ihn den Leuten, und zwar zu der Zeit, als diese noch für gewisse Arbeitstage in ihrem Dienste verpflichtet waren, überwiesen, damit sie dort ihren Bedarf an Holz deckten, und so ist er später, als all diese Sachen abgelöst wurden, irthümlich dem Dorfe zuertheilt worden. Die Gemeinde —“

„Hat den Wald also als ihr Eigenthum betrachtet,“ fiel ihr Marie Christine in die Rede, „und nun erfährt sie plötzlich, daß dies ein Irrthum gewesen sein soll. Natürlich zweifelt sie an der Richtigkeit dieser Neuierung. Denke Dich doch einmal in die Lage der Leute!“

„Bleiben wir bei der Sache,“ sagte die Baronin ein wenig nervös, „Du thust, als wolltest Du in aller Ruhe Partei gegen Deinen eignen Bruder nehmen.“

„Gegen den Vorwurf, Mama, verwahre ich mich entschieden,“ entgegnete das junge Mädchen, indem es sich in den wappenverzieren, lebergelben Leinwandstuhl setzte, der am Fenster stand. Das Zimmer gehörte mehr zu den Empfangs-, denn zu den eigentlichen Wohnräumen der Familie, und die Baronin hatte es heute nur zu ihrem Aufenthalt gewählt, weil von seinem Fenster aus der Weg, den Lothar kommen mußte, am besten zu übersehen war. Eine kunstvolle Holztäfelung zierte die Wände, und die reich kassettierte Decke zeigte in den Ecken, Bezug nehmend auf das Sternfeld'sche Wappen, je drei Sterne.

Marie Christine blickte nachdenklich auf die hellen Sterne im rothen Felde.

„Eigentlich sollte man nie Partei nehmen,“ meinte sie. „Jeder steht natürlich auf seinem Standpunkte, von dem Jeder in gewisser Hinsicht Recht hat.“

„Was sind das alles für Ansichten,“ erklärte die Baronin geärgert. „Auf welchem Standpunkte stehst Du eigentlich? Oder willst Du mich glauben machen, Du mit Deinen vier- und zwanzig Jahren könntest bereits so ruhig empfinden, als schwebtest Du gleichsam über allen Leidenschaften der Erde und betrachtetest ihre Einrichtungen aus der Vogelperspektive?“

„Leider noch nicht, Mamachen,“ erwiderte Marie Christine, indem sie der Mutter abbitzend die Hand küßte. „Aber Du siehst, wie Recht ich mit meiner Bemerkung hatte. Du nimmst Partei für Deinen Liebling Lothar, daher Dein Verdruß über mich.“

„Mit Dir ist nicht zu streiten,“ meinte die Angeredete, die Achseln zuckend. „Was sind das alles für Sophistereien.“

und hypothekarisch sicher gestellt, mein Vater sprach oft darüber. Viel Neues kann also die Eröffnung nicht bringen," entgegnete Lothar, indem er sich bequem in den Sessel zurücklehnte und ein Kissen unter den blonden Kopf schob. Die erste Bemerkung der Mutter schien er überhört zu haben; nervös spielten die feinen Finger mit den Ringen.

Die Baronin war eine thätige Frau. Trotz der vorge-rückten Stunde war sie mit einer Handarbeit beschäftigt. Gleichmäßig zog ihre Nadel den bunten Wollfaden auf und ab. Lothars leise Stimme ließ sie aufstehen, — sofort wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem Sohne zu.

"Weißt Du, Mutter," sagte er, die breiten, schlaffen Lider von den stets ein wenig träumerisch blickenden Augen hebend, "daß mich Marie Christinens Anblick förmlich frappirt hat? Das Mädchen hat sich zu einer Schönheit entwickelt. Oder ist es mir früher nicht so aufgefallen? Was sagt eigentlich Warnow?"

Die Baronin zuckte die Achseln.

"Setzt unentwegt seine Huldigungen fort, — aber — nun Du kennst ja Deine Schwester. Sie behandelt alle Herren gleichmäßig kühl, Herrn von Warnow vielleicht noch ein wenig mehr, als andere. Aber weiß Gott, gerade dies scheint ihn mehr zu reizen."

"Er war immer ein Dickkopf," meinte Lothar lakonisch, welche Bemerkung jedoch die Baronin überhörte. Sie fuhr fort:

"Trotz ihrer Reserve hatte er, glaube ich, einmal eine Werbung in aller Form beabsichtigt, — da kam das Unglück mit Deinem Vater . . ."

"Hm — glaubst Du, daß sie „ja“ gesagt hätte?"

Wieder zuckte die Mutter die Achseln.

"Weiß ich?" fragte sie. "Marie Christine ist in die er-sinicht so verschlossen, daß ich noch immer nicht weiß, wie ihr Herz empfunden, obgleich die Sache mit Warnow schon jahrelang spielt."

"Und wie steht es mit Eberhard?" fragte Lothar nach einer Pause. "Er wird doch im Hause erzogen?"

"Gewiß," entgegnete Frau von Sternfeld, "er hat nur augenblicklich Ferien. Ein ehemaliger Erzieher erhielt eine Stelle, die ihn zwang, sogleich abzurufen. Der neue Lehrer wird erst in den nächsten Tagen erwartet."

Lothar hatte sich erhoben, ging im Zimmer auf und ab und erkundigte sich nach den Nachbarn.

"Was machen Werders?" fragte er. Die Frage sollte gleichgültig klingen, allein in dem hübschen Gesicht lag ein Zug von Spannung und Erwartung, den es bisher noch nicht gezeigt hatte.

"Werders?" fragte die Baronin etwas gedehnt. "Sind verreist, d. h. Frau von Werder ist es mit den beiden Töchtern. Sie sind nach Italien gegangen, kehren jedoch noch vor Weihnachten zurück. Ich muß gestehen, daß mich die Reise einigermaßen überrascht hat, da Frau von Werder bekanntlich zu den Frauen gehört, die überzeugt sind, daß ohne ihre Anwesenheit die häuslichen Verhältnisse dem Ruin entgegenzueilen müssen."

"Habt ihr viel mit einander verkehrt?" fragte Lothar weiter. —

"Was stellst Du für wunderliche Fragen?" meinte die Mutter. "Hast Du vergessen, in welcher ungleichmütigen Ausdrücken sich Dein Vater über die Werder'sche Gastfreundschaft zu beklagen pflegte, die in sogenannten Abfütterungen erzerrte? Uebrigens schien Ella Werder den Verkehr mit Deiner Schwester zu suchen, allein, da diese die Besuche kaum erwiderte, zog sie sich natürlich zurück."

Lothar runzelte die Brauen und warf die Zigarette ins Feuer. "Marie Christine versteht es gar nicht, sich beliebt zu machen, sie sucht etwas darin, anders zu sein als andere junge Mädchen," rief er.

"Aber liebes Kind, Ella gehört doch auch nicht zu den sogenannten Tugendnaturen," meinte die Baronin, durch diese Bemerkung einigermaßen in Erstaunen versetzt. "Bedenke, daß auch Du Dich zuweilen über ihre Eigenheiten beschwert hast."

Lothar spielte mit einer Marmorstatuette, die auf dem Schreibtische stand, entgegnete jedoch nichts. Plötzlich trat er an den Tisch. "Du wirst müde sein, gehen wir zur Ruhe," sagte er, indem er der Mutter die Hand küßte und das Zimmer verließ.

Diese schaute ihm nachdenklich nach und legte dann die Stiderei zusammen. Die letzten Fragen des Sohnes hatten sie eigen berührt. War es möglich, drängten sich aus dem Trauerhause bereits frische Triebe hinaus in die Welt?

Das Benehmen seiner Schwester Ella Werder gegenüber hatte Lothar verstimmt. Das war es, Ella Werder.

Sie seufzte ein wenig, blieb noch einige Augenblicke stehen und verlöschte dann das Licht.

"Das Leben verlangt sein Recht," murmelte sie.

(Fortsetzung folgt.)



Unsere „blauen Jungen“.

Von Ernst von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

„Getreu bis in den Tod,

Wollen wir ihr das Leben weih'n,

Der Fahne schwarz-weiß-roth!"

So klang der todesmuthige Sang aus deutschen Männer-kehlen, als E. M. S. „Altis“ im wüthenden Taifun zum Grunde der türkischen chinesischen See rollte, die schon manchem braven Schiff und so manchem braven Matrosen ein frühes Grab bereitet hat. Ein Hoch auf Kaiser und Reich und einen letzten Gruß an die Lieben daheim — dann stirbt's sich's ruhig und festen Blickes, im stolzen Bewußtsein erfüllter Pflicht. Ja, schwere Pflichten sind es, die auf den Schultern unserer Seeleute ruhen.

Der Dienst des Matrosen ist ein sehr schwerer, sehr umfangreicher, und eine Landratte macht sich kaum eine Vorstellung, was von einem Matrosen gefordert wird, wenn er sich auf einem Kriegsschiff befindet, das unterwegs ist. Man verlangt von ihm die Kenntnisse und die Fähigkeit, die man von jedem Matrosen der Kauffahrt fordert. Er muß mit den Segeln und dem Tauwerk umzugehen verstehen, er muß steuern können, kurzum er muß alle Dienste verrichten können, die man auf einem Schiff als Matrose verrichten muß, er wird aber außerdem noch vollständig als Infanterist, dann aber auch als Artillerist ausgebildet, und zu diesen Ausbildungen kommen noch Spezialübungen, wie im Tauchen, im Rudern und Schwimmen, als Zimmermann u. s. w.

Stets folgen wochenlang hintereinander auf vier Stunden freie Zeit zwei Stunden Dienst als Wache, und die Mannschaften, die nicht auf Wache sich befinden, werden den Tag über wenigstens fortwährend beschäftigt. Schon in früherer Morgenstunde ruft die Pfeife des Bootsmanns die Mannschaften auf Deck, wo mit einem Eifer, der jede Hausfrau erfreuen würde, das Deck gereinigt und gewaschen wird.

Dann folgen Appell, Sg-e-Exerzi-r-n-G-e-l-t-z-Exerzieren, Exerzieren in der Batterie, Instruktion, Wache, und nur die Mahlzeiten bilden Ruhepausen, welche indeß auch kurz genug bemessen sind.

Die Disziplin wird gegen die Mannschaften höchst streng gehandhabt. Wegen der geringsten Vergehen muß der Mann mit seiner Hängematte auf der Schulter eine Stunde lang an Deck stehen, was eine sehr unangenehme Strafe ist, da sie, außer der Unannehmlichkeit des Stehens, die Leute an ihrer Ehre verletzt. Unsere Matrosen haben Gott sei Dank Ehrgefühl. Das zeigt sich schon äußerlich in ihrem Betragen welches von allen anderen Nationen auf das Lebhafteste anerkannt wird, in England, in Amerika, Schweden, Norwegen, Italien, Holland, in Afrika, Australien und in den asiatischen Hafenorten steht der deutsche Matrose in hohem Ansehen, und gleichmäßig hört man die Behauptung, daß kein anderer Matrose sich so gesittet, anständig, ja geradezu musterhaft betrage, wie die deutsche Blaujake. Erst kürzlich sprachen das die irischen Blätter gelegentlich des Besuchs unseres Geschwaders unter dem Befehl des Prinzadmirals Heinrich in der schmeichelhaftesten Weise aus.

Können wir uns auch noch nicht mit allen Seemächten an Zahl und Stärke messen, so haben wir doch das Recht darauf, stolz, sehr stolz zu sein auf die Mannschaften und Offiziere unserer Marine.

Die Disziplin will es, daß die Offiziere an Bord untereinander nicht so kameradschaftlich verkehren können, wie die Offiziere der Landarmee. Der Kapitän als Kommandeur des Schiffes lebt zum Beispiel ganz für sich allein; er hat seinen eigenen Tisch, zu dem er hin und wieder einen der Offiziere einladet, er kommt mit seinen Offizieren an Bord selten in eine andere als dienstliche Berührung. Eine Respektsperson für die anderen Offiziere ist der erste Offizier

Marie Christine richtete die großen Augen erst auf die Baronin.

„Mutter, was ist überhaupt Recht?“ fragte sie. „Sieh, ich möchte wohl einmal einen wahrhaften Menschen kennen lernen, einen, der sich selbst als Mittelpunkt der Welt sieht und von diesem Standpunkt aus alle ihre Einrichtungen betrachtet. Kleinlich sind die Menschen alle, und darum wird es mir oft schwer, mich mit ihnen abzufinden.“

Frau von Sternfeld hatte sich ihrer Tochter gegenüber an ein Spieltischchen gesetzt. Sie hob das Haupt mit dem braunen Scheitel, der von einzelnen lichten Fäden durchschossen wurde.

„Kind, laß Dich warnen,“ sagte sie, „Du stellst zu große Ansprüche an die Welt, und wenn Du die Menschen nicht nimmst, wie sie sind, wirst Du einmal ganz allein stehen.“

Marie Christine widersprach.

„Fürchte das nicht. Ich bin eine praktische Natur, nutzlose Existenzen sind mir immer ein Greuel gewesen. Wer sich abschließt, schließt sich aus, und ich habe eine viel zu gute Meinung von mir, um anzunehmen, ich sei unnütz auf der Welt. Wozu hätte ich all' meine Schulen und Vereine in Weissenburg?“

„Ach, du lieber Gott,“ sagte die Baronin, durch die Schlussbemerkung der Tochter einigermaßen überrascht. „Und das wäre wirklich Dein ganzer Ehrgeiz?“

„Bist Du noch nicht zufrieden?“ fragte Marie Christine halb scherzend, halb ernsthaft. „Denke Dir einmal, wie hübsch es sein wird, wenn wir lauter Muster- und Idealmenchen in Weissenburg haben und es dann heißt: Die hat alle das alte Fräulein von Sternfeld erzogen, die versteht's.“

Jetzt runzelte die Baronin mißmuthig die Brauen.

„Da bist Du ja glücklich im alten Fahrwasser, Marie Christine: Du willst nicht heirathen. Verschone mich heute mit Deinen Marotten, Kind, und laß uns dies Gespräch beenden.“

Sie erhob sich, trat ans Fenster und sagte dann in ihrem gewöhnlichen, ruhigen Tone: „Wo ist Eberhard? Bitte, sieh Dich einmal nach dem Jungen um.“

Sogleich sprang Marie Christine auf.

„Ich werde ihn rufen. Er ließ sich vorher ein Fernglas geben und steckt nun gewiß in irgend einer staubigen Ecke des Bodens, von wo er nach dem Erwarteten ausspäht.“

Während sie hinausging, sah ihr die Baronin kopfschüttelnd nach.

„Sie ist mir über den Kopf gewachsen,“ murmelte sie, „aber, das ist's nicht allein. Mehr und mehr kommt ihre Eigenart zum Vorschein. Ich wünschte, sie fände bald ihren Meister.“ — — — — —

* * *

Hast Du, geneigter Leser, schon einmal den Boden eines alten Herrenhauses einer genauen Prüfung unterzogen? Wenn ja, so wirst Du wissen, daß auf dem Lande nichts fortgeworfen wird, es wird nur alles „aus der Hand gestellt“. Urväterhausrath, Kisten und Kasten, Sachen, die man nie brauchen wird, sie führen ihre Existenz mit einer gewissen Berechtigung, denn ihrerwegen ist eben der „Boden“ da. Und wenn in unbewachten Stunden die Kinder des Hauses zu derartigen Herrlichkeiten gelangen, so wird gewiß der unnütze Gegenstand im Triumph in die Zimmer zurückgetragen, wo er so lange das Entsetzen der Hausfrau bildet, bis ihn in den Momenten des großen Reinemachens ein dienstbarer Geist möglichst unbemerkt an den alten, verschwiegene Ort zurückzaubert.

Nachdem Marie Christine leichtfüßig die Treppe hinauf gesprungen war, betrat sie den riesigen, mit allerlei Geräthen und Gerümpel vollgestopften Raum, denn auch in Weissenburg bildete der Boden den Ort, auf dem alles aufgehoben wurde. Die kleinen, runden Fenster gaben schlechtes Licht, und es währte geraume Zeit, bis sich Marie Christinens Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Vorsichtig ging sie über die knarrenden Dielen. Eine Fledermaus huschte an ihr vorüber, und als sie erschreckt den Kopf wendete, gerieth sie in ein Spinnewebe, an das, seiner Güte und Beschaffenheit nach, ein paar Duzend Spinnen die besten Jahre ihres Lebens gearbeitet haben mochten. Während sie es sich vom Kleide und aus den Haaren löste, fiel ihr ein alter Vers ein:

Verschlossene Fenster,
Nichts ein, noch aus,
Nur Spinnen und Gespenster
Sind hier zu Haus!

In der Ecke stand ein Behufstuhl mit drei ganzen Beinen, ein viertes fehlte; im morschen Holze tickte der Wurm. Das verblaßte Seidenzeug war zerrissen, und jetzt, da ein Zugwind darüber hinstrich, rührte es sich, daß es aussah, als bewege sich geheimnißvoll eine Geisterhand.

„Eberhard,“ rief sie ängstlich. Da verging der Spul

Eine helle Stimme antwortete, dann wurde im Hintergrunde etwas lebendig und stürmte ihr entgegen. Es war Eberhard, ihr jüngster Bruder.

„Ich glaube, er kommt, Bruder Lothar kommt,“ jauchzte der Knabe.

„Dann geh' hinunter und laß Dich abbürsten. Ich fürchte, um Deine Facke ist es traurig bestellt,“ meinte den Kopf des Wildfangs zärtlich streichelnd, Marie Christine.

„Ach, warte einen Augenblick,“ rief Eberhard stürmisch, indem er das Fenster aufriß. „In wenigen Sekunden weiß ich, ob der dunkle Punkt, den ich da beobachte, wirklich der Wagen ist, und dann habe ich ihn doch zuerst erkannt.“

Und damit warf er sich, so lang wie er war, auf die Dielen und steckte den Kopf zum Fenster hinaus, trotz des heftig strömenden Regens. Und Marie Christine, die Angst bekam, er könne sich zu weit hinauslehnen, kniete neben ihrem Lieblinge nieder, und legte den Arm um ihn.

Sie sah über die rothen Ziegeldächer des Dorfes Weissenburg, sah über die im Winterschlaf ruhenden, leeren Felder, und dann schweifte ihr Auge in die Ferne, wo er auf den dunklen Linien der Wälder haften blieb. Im Sommer hatte sie zuweilen hier gestanden und sich dann stets über die hübsche Aussicht gefreut. Aber jetzt war alles grau — trübe — verschwommen. Wie anders erscheint die Landstraße, wenn die Beleuchtung fehlt! dachte sie, und erinnerte sich dabei des älteren Bruders. Es giebt auch Menschen, die wirken: wie ein Bild der Beleuchtung.

Eberhard sprang auf und wischte mit der Hand über das nasse Gesicht.

„Das ist ein Wagen. Er kommt!“ rief er, sagte die Hand der Schwester und jagte mit ihr die Treppen hinunter.

Wenige Minuten später hielt Lothar von Sternfeld, der junge Majoratsherr, Mutter und Geschwister umschlungen. Mit festem Druck umspannte die Baronin die Hand.

„Nicht als Sohn, sondern als Herr des Hauses kehrt Du wieder. Geseget sei Dein Eingang, Lothar.“

Da durchlief ein Zittern die schlankte Gestalt des jungen Mannes. Dies Wiedersehen war anders, ganz anders, als er beim Abschiede gedacht hatte. Er wandte sich ab und weinte. —

Als er sich ein wenig gefaßt hatte, reichte er der Mutter den Arm, und führte sie in die Halle des Erdgeschosses, wo sich inzwischen die Dienerschaft versammelt hatte.

Während er sie mit einigen freundlichen Worten begrüßte, zuckte Marie Christine leicht zusammen. Lothar sagte in der kleinen Ansprache: Bei mir in Weissenburg. Sonst aber hatte es immer geheißen: Bei uns in Weissenburg.

Es ist vieles anders geworden, dachte Marie Christine, allein sie gestand sich, daß Lothar mit seiner Bemerkung völlig im Recht gewesen war, völlig im Recht. —

* * *

Es war spät, und die meisten Hausbewohner hatten sich längst zur Ruhe begeben, als der junge Majoratsherr noch immer im Zimmer seiner Mutter saß. Er hatte die Füße an das Kaminfeuer gestemmt, hielt eine halberloschene Cigarette in den Fingern, an denen einige Brillantringe funkelten, und blickte gedankenvoll in die ersterbende Gluth.

Die Baronin hatte dem Sohne von der kurzen Krankheit seines Vaters erzählt, der einem Schlaganfall erlegen war; in tiefster Ergriffenheit waren Beide verstimmt. Lothars hübsches Gesicht sah blaß und abgepaunt aus. Den jungen Erben hatten die Vorgänge des heutigen Tages — Huldigungen, Empfänge, Ansprachen, — und zuletzt der Besuch am Begräbniß am Sarge des Vaters total erschöpft, die widerstreitendsten Gefühle hatten seine Seele bewegt. Ein Schauer überflog ihn, und während er die Flammen im Kamin wieder anzufachen versuchte, betrachtete ihn die Mutter besorgt.

„Du bist übermüdet, begieb Dich zur Ruhe,“ rief sie. „Morgen ist abermals ein aufregender Tag — die Testaments-Eröffnung.“

„Das Vermögen der beiden Geschwister ist längst bestimmt

an Bord, der die Navigation hat, und selbst der Unterlieutenant zur See honorirt den Lieutenant zur See als Vorgesetzten und Dienstälteren.

Der Dienst der Offiziere ist anstrengend, monoton, um nicht zu sagen langweilig, und doch sehr verantwortlich. Wenig freie Zeit bleibt ihnen übrig, und diese können sie in ihren Kabinen verbringen, welche meist so eng und klein sind, daß schon das Wohnen in diesen Kabinen für jeden Anderen eine sehr unangenehme Sache wäre, der nicht mit der bewundernswürthen Hingebung am Seedienst hängt, mit der dies unsere Marine-Offiziere thun.

Auch das Leben der Matrosen ist ein hartes, wenig Freuden und Abwechslung bietendes, und giebt es einmal eine Abwechslung, so ist dieselbe gewöhnlich sehr unangenehmer Art, denn wenn auch die Landratte glaubt, ein Sturm sei eine interessante Sache, so denkt der Matrose, der oft drei Tage lang nicht zum Schlafen und nicht aus den nassen Kleidern kommt, dabei aber nicht einen Löffel warmes Essen erhält, weil Sturm und Wellen das Kochen unmöglich machen, doch ganz anders über die Sache, und mancher brave Seemann mag schon über Freiligraths bombastisches Gedicht gelacht haben, das da anfängt: „Zwar wünsch' ich vieles mir, doch wär' ich ein Matrose, wünsch' ich mir einen Sturm und eine Wasserhose.“ Solche Wünsche können nur Landratten haben, die sich das Leben der Matrosen als ein amüsantes und abwechslungsreiches vorstellen. In den weitesten Reisen des Volks scheint man den Matrosen für eine Art Rentier zu halten, der an Bord zu seinem Vergnügen lebt, sich mit Brogtrinken amüsirt und vor lauter Uebarmuth nicht weiß, was er anfangen soll. Wäre dieser Glaube nicht verbreitet, so würden nicht alljährlich Hunderte von deutschen Jungen ihren Eltern weglassen, um zur See zu gehen und das wundervolle Leben des Matrosen zu genießen.

Nein, der Dienst und das Leben der Offiziere und Mannschaften in der deutschen Marine sind schwer, sind hart, sind höchst selten angenehm und freudenbringend. Nur das edelste Pflichtgefühl, die aufrichtigste Hingabe an den Beruf können die Leute veranlassen, ihre Pflicht in dem Maße zu thun, daß sie im In- und Auslande dem deutschen Volke Ehre einlegen und das Ansehen der deutschen Flagge stets zu neuen Ehren zu bringen, sobald sie dieselbe in einem ausländischen Hafen zeigen.



Poesie-Album.

Lied einer Mutter.

Die Nacht ist gekommen, mein Kindchen, zur Ruh'.
O schließe die Augenlein, die holden, nur zu;
Es lächeln die Sternlein mit lieblichem Schein
Auf schlafende Kinder zum Fenster herein.

Nicht hörst Du's, mein Kind, wie der Sturm sich erhebt
Und mahnend und warnend Dein Lager umfließt;
Denn Stürme einst werden erbrausen mit Wuth,
Wenn nimmer Dein Haupt an dem Herzen mir ruht.

O schlafe und wachse und sammle Dir Kraft,
Daß niemals der Muth Dir im Stürme erschlaft;
Im Stürme des Lebens, mit Schmerz nur erprobt,
Der, fern von der Mutter, Dich einstens umtobt.

Nicht ahnst Du, mein Herzchen, noch bist Du zu klein,
Sie alle die Leiden und alle die Pein,
Noch spielst Du im Schlafe mit Englein so schön,
Wie später sie nimmer am Lager Dir stehn.

D'rum schlafe, mein Kindchen, noch ist Dir's erlaubt,
'Und schmiege' an die Brust mir recht nahe Dein Haupt;
Denn wo auch die Ruhe Dich künftig ergötzt,
Du findest doch nie mehr ein Kissen wie jetzt.

Joh. Nep. Vogl.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Indische Tempel.

Die indische Architektur hat ihre Thätigkeit außer in riesigen Grottenbauten auch in freien, aus Quadersteinen zusammengefügten Bauwerken entfaltet. Bei diesen Freibauten jenes merkwürdigen Volkes scheint die Pyramide die höchste und beliebteste künstlerische Form gewesen zu sein. Diese indischen Bauwerke sind wunderliche Zwitterdinge, nicht eigentliche Pyramiden, noch Kuppeln, noch Thürme, noch Säulen. Sie haben von allen diesen Grundformen etwas, werden vom Volke Topés genannt (vom Sanskritworte „Stupa“, welches Grabhügel, Thurm bedeutet) und steigen in mehreren quadratischen Geschossen übereinander auf, von denen jedes obere einen geringeren Flächenraum hat als das untere. Den Uebergang zwischen beiden bildet ein geschwungenes Dach. Es scheint, als ob diese seltsamen Gebäude dem Totenkultus geweiht sind.

Wenn mit jenen pyramidenartigen Bauten größere Tempelanlagen verbunden sind, so werden sie Pagoden genannt. Unter diesen haben wir uns daher nicht einzelne Gebäude zu denken, sondern einen Komplex mehrerer Bauwerke: von Tempeln, Hallen, Säulengängen, Pilgerherbergen, Thorthürmen, riechenhaften Umfassungsmauern, Teichen, die in ihrer Gesamtheit das Heiligthum ausmachen. Doch ist bei den hervorragenden Theilen gewöhnlich eine mehr oder minder hohe Kuppel- oder Pyramidenform überwiegend, so daß der Gesamteindruck dieser Pagoden voll verwirrender Mannigfaltigkeit und starker Phantasie ist.

Gewöhnlich befindet sich eine Statue des Gottes, dem der Tempel geweiht ist, im Vorhofe der Pagoden und eine andere im Innersten. Diese sind, je nachdem der Tempel reich und angesehen ist, von Marmor, Kupfer oder vergoldetem Silber, und manchmal sogar von reinem Gold. Das Allerheiligste im Innern der Tempel darf Niemand als die Priester selbst betreten; der Zugang in die übrigen Theile, die Wohnungen der Tänzerinnen ausgenommen, ist allen andern Kasten erlaubt, nur nicht den verachteten Parias.

Eine der ältesten und berühmtesten Pagoden ist die von Madura an der Coromandel-Küste. Sie erhebt sich in ihrem Hauptbaue sogar über 150 Fuß in 12 Geschossen. Die Pyramide ist mit zahllosen Bildwerken bedeckt, die im Verein mit all den geschweiften Dächern den Ausdruck von Unruhe und Ueberladung ins Unglaubliche steigern.



Der Hörner-Thurm.

Man sieht zu Ispahan, in Persien, einen berühmten Thurm, der Hörnerthurm genannt, weil er nur aus Knochen und Köpfen von Gazellen und anderen wilden Thieren aufgeführt ist, welche bei einer einzigen Jagd, an der sich mehrere hundert Jäger betheiligt haben sollen, erlegt wurden. Dieser Thurm hat eine beträchtliche Höhe. Die Köpfe der Gazellen, welche viel Ähnlichkeit mit unrenen Ziegen haben, sind vom Fuße des Thurmes bis an seine Spitze aneinandergereiht und durch starken Eisendraht befestigt, jedoch so, daß die Hörner nach außen gehen. Die Geschichtschreiber erzählen, daß dieses scheußliche und unnütze Gebäude bei Gelegenheit eines Festes, und zwar in dem Zeitraum von 7–8 Stunden errichtet worden sei, und daß der Schah dem mit diesem Bau beauftragten Architekten, als dieser ihm berichtete, daß seine Befehle vollstreckt worden, aber es noch an dem Kopfe eines großen Thieres fehle, um die Krone des Gebäudes herzustellen, — vom Weine erhitzt, geantwortet habe: „Wo sollen wir in dieser Stunde einen solchen Kopf, wie Du ihn verlangst, hernehmen? Man wird übrigens kein größeres Thier finden, als Dich, daher wird wohl Dein Kopf darauf gesetzt werden müssen.“ — Man schlug ihm wirklich sogleich den Kopf ab und setzte ihn auf den Gipfel des Gebäudes.